Anal. h. 387, 539

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1891.

München
Verlag der K. Akademie
1892.

In Commission bei G. Franz.

Historische Classe.

Sitzung vom 7. März 1891.

Freiherr von Oefele hielt einen Vortrag:

„Aus Andreas Felix von Oefele's Memoiren (1745).“

In der Allgemeinen deutschen Biographie XXIV, 164 habe ich bereits erwähnt, dass mein Urgrossvater über Zustände und Begebenheiten, die er selbst erlebt und beobachtet hatte, oder von denen Andere ihm erzählten, Aufzeichnungen gemacht hat, und dass dieselben neben einer Fülle pikanter Anekdoten auch ächthistorischen Stoff enthalten, der für äussere und Kultur-Geschichte Bayerns im achtzehnten Jahrhunderte Werth besitzt. Wenn ich heute aus diesen Aufzeichnungen ein Bruchstück vorzulegen mir erlaube, so geschieht es nicht, um für die seinerzeitige Publikation des Ganzen ein stärkeres Interesse zu erwecken, sondern in dem Wunsche, jetzt schon einen Beitrag zu liefern zur Erweiterung unserer Kenntniss von einer für Bayern wie sein Regentenhaus verhängnissvollen Zeit.

A. F. v. Oefele hatte während des Aufenthaltes, den er als Sekretär des Herzoges Clemens von Bayern vom Juli 1741 bis Februar 1743 am pfälzischen Hofe zu Schwetzingen und Mannheim nehmen musste, ein sehr umfangreiches

Diarium geführt, dann aber, als er mit seinem Herrn auf der Flucht vor den Oesterreichern in Augsburg weilte, Juni bis November 1743, blos Einzelnes aufgezeichnet. Aus dem folgenden Jahre, das Oefele wieder in München verlebte, finden sich, solange die Stadt vom Feinde besetzt war, fast nur spärliche Einträge in den Schreibkalender; seit der Rückkehr Karls VII. nach Bayern werden sie reichlicher. Mit Beginn des Jahres 1745 versuchte dann Oefele auf das Neue, ein „Journal historique" zu führen. Allein schon nach wenigen Tagen machte sich der Uebelstand fühlbar, dass einem solchen Tagebuche der Stoff bald mangelt, bald übereich, jedoch in sehr verschiedenem Werthe zuströmt. So wollte sich Oefele denn auf das Wichtigere und Charakteristische beschränken, dieses aber von Zeit zu Zeit im Zusammenhange betrachten und dementsprechend darstellen. Die ungezwungenste Form hiefür schienen ihm Briefe zu sein, Briefe freilich, welche der Post von damals nicht wohl anzuvertrauen waren und denn auch an Niemanden abgeschickt wurden. Solcher fingirter Briefe an einen Ungenannten hat Oefele zunächst gegen ein Dutzend, späterhin noch mehrere verfasst, und die besten der ersteren sind es, welche den Gegenstand meiner heutigen Mittheilung bilden.[1])

Diese Memoiren-Abschnitte also wurden in der Zeit vom 4. Januar bis 3. Februar 1745 in französischer Sprache geschrieben. Sie befassen sich mit den letzten Zeiten Karls VII., sowie mit Ereignissen, welche zunächst auf dieselben gefolgt

1) In der „Lettre première" sucht Oefele die Wahl der Briefform folgendermassen zu begründen: Monsieur! Votre expression est fort juste, lorsque vous me dites que le journal que je faisois, ne pouvoit manquer de ressembler à ces diligences publiques, qui sont quelques fois obligez de se charger du gros bagage, au défaut de passagers. J'approuve le plan que vous me tracez, de renfermer dans des lettres les événemens les plus remarquables, et de sortir par là de l'embarras d'un journal, que la sécheresse et l'abondance élargit ou rétrécit alternativement.

sind. Der Verfasser will ein sprechendes Bild der Lage Bayerns entwerfen, soweit es ihm nach seinen Verhältnissen möglich ist. Im Dienste eines Prinzen aus der jüngeren Linie des regierenden Hauses, hatte Oefele ja keine eigentliche politische Stellung. Von dem, was in Regierungskreisen und im Kabinete vorging, besass er also kein unmittelbares Wissen. Um so bekannter war ihm das Leben und Treiben des Hofes. Indem er aber erzählt, was an diesem vorgeht, indem er politische Räsonnements der Höflinge mittheilt, glaubt er auch jenen Geist zu schildern, der in dem entkräfteten Leibe des Staates sein Unwesen treibt. Und selbst aus dem Volke hervorgegangen, empfindet der Verfasser das Unglück des Volkes mit tiefem Mitleid. In wiederholter, fast zu breiter Betrachtung ergeht er sich über das Verderben, in welches das französische Bündniss, in welches der Eigensinn, womit der Monarch eine schlechte Sache zu halten suche, das Land gestürzt. Schlimm genug hatte das Jahr für Bayern begonnen. Die Oesterreicher drangen wieder in der Oberpfalz vor, Franzosen und Hessen, des Kaisers Freunde, hausten ohne Zucht im Lande, die Finanzen des Hofes wie des Staates waren zerrüttet, Beamte und Diener ohne Gehalt, der Landmann oft seiner letzten Mittel beraubt; und obendrein wurden neue Opfer zur Weiterführung des Krieges gefordert. Aber am Münchener Hofe rüstete man — zu heiteren Festen. Da erkrankte der Kaiser am 6., noch heftiger am 17. Januar, und nach drei weiteren Tagen war er eine Leiche. Nirgends wird die erschütternde Katastrophe so lebhaft geschildert, als in diesen Memoiren. Die Selbsterkenntniss des Sterbenden, das Bewusstwerden seiner Verlassenheit, der späte Wunsch, die Leiden des Volkes zu enden, der Abschied von der Familie, aber auch die Gleichgiltigkeit des Volkes und einzelner hoher Beamter: diess Alles spricht hier eindringlich zum Gemüthe. Karl VII. wird bezeichnet als ein im Grunde genommen guter Fürst,

den aber zwei entgegengesetzte Fehler beherrschten: hochfliegender Sinn und Schwäche. Mit dem jugendlichen Max Joseph schien für Bayern eine bessere Zeit zu kommen. Er nimmt zunächst nur den Titel eines Kurfürsten an, und eine Friedenspartei, zu welcher die Kaiserin-Wittwe, Preysing, Königsfeld und Seckendorf gehören, sucht einen Waffenstillstand herbeizuführen. Ihr arbeiten als Kriegspartei entgegen: Törring, dieser „Achitophel Bayerns", wie ihn Oefele nennt, Praidlohn, Fürstenberg, alle vom französischen Gesandten Chavigny gelenkt, der auch den Leibarzt des Fürsten, Wolter, gewinnt. Oefele, dessen Sympathien offenbar auf erstere Seite neigen, kann doch auch die Besorgniss nicht unterdrücken, dass die Absicht Oesterreichs, wie man aus dem Stehenbleiben seiner Truppen am Inn und an der Donau folgern müsse, dahin gehe, diese Flüsse zu künftigen Gränzen Bayerns zu machen und dasselbe für den Verlust mit schwäbischem Gebiete zu entschädigen. Indess meint er, man müsse das Land von den fremden Armeen befreien und Frieden machen so gut es gehe. Dazu gehörten freilich dreierlei Dinge: Zeit, Köpfe und Geld, und was das zweite dieser Erfordernisse betrifft, stellt Oefele dem neuen bayerischen Ministerium, das so ziemlich wieder das alte ist, insonderheit dem Grafen von Preysing, das denkbar schlechteste Zeugniss aus. Stärkere Hoffnung setzt er auf den Kurfürsten Clemens August von Köln, mit dem Max Joseph soeben in Verbindung getreten: dieser Wittelsbacher, der durch sein kluges Benehmen sich an Bord zu halten gewusst, sei vielleicht im Stande, auch Bayern vor dem Schiffbruch zu bewahren. Ehe dann der erneute Umschlag erfolgt war, ehe das weitere Blutvergiessen begonnen, das den Füssener Frieden zeitigen musste, brechen unsere „Briefe" ab.

Die Treue ihrer Angaben im Allgemeinen zu bezweifeln, hätten wir auch dann keinen Grund, wenn uns der Verfasser nicht die Versicherung gäbe, dass er nur solche Memoiren

zu liefern suche, welche den Stempel der Wahrheit und Zuverlässigkeit tragen. Im Einzelnen freilich unterliegt auch er dem Irrthum. Nicht allein, dass er als Kind einer abergläubischen Zeit verschiedene Wundergeschichten, die beim Tode des Kaisers umliefen, glaubte: es widersprechen auch einige Male, bei räumlich oder auch zeitlich ferneren Ereignissen seine chronologischen Daten der sicheren Ueberlieferung. Diess hat er jedoch mit berühmteren Memoirenschreibern gemein, die, wenn sie in solchen Fällen aus dem Gedächtnisse schöpften, oft von demselben betrogen wurden. Und Oefele's beste Quellen waren meist ungeschrieben, abgesehen von einigen Briefen, die er wohl nur flüchtig zu Gesicht bekam! Ein guter Gewährsmann für das, was ihn persönlich mitbetroffen, war der junge Herzog, welchem Oefele diente. Auch seinem Schwager, dem Arzte Löchl, der den kranken Kaiser behandelte, hat er Interessantes verdankt. Anderes endlich scheint ihm, unmittelbar oder durch dritte Personen, von Ickstatt, dem Kabinetssekretäre Triva, dem Fürsten von Hohenzollern und Seckendorf zugekommen zu sein.

In der nun folgenden Edition der „Briefe" habe ich die Anrede „Monsieur", sowie die Schlussformel „Je suis, Monsieur etc." weggelassen und das Datum, welches gewöhnlich am Ende steht, des leichteren Ueberblickes halber an die Spitze gestellt.

I.

Munic ce 4. de Janvier 1745.

Je vous ai entretenu dernièrement sur le départ et la destination du Mareschal de Belisle:[1]) je dois vous apprendre présentement la destinée de ce grand enchanteur More. Vous y attendiez vous? *Tandem is captor captus est.* La première nouvelle nous en est venue par le comte de Keiserstein. Ce seigneur envoié de la part de son nouveau maître pour exercer la charge de chancelier dans le royaume de Bohême, n'a vu la terre promise que des montagnards de la Saxe, le roi de Prusse n'aiant jamais voulu permettre qu'il mît le pied dans un royaume qu'il avoit conquis au nom de l'Empereur et qu'il prétendoit apparament garder au sien. Les choses ayant changé de face par la jonction des Saxons avec l'armée de la Reine, Mr. le Chancelier, sans faire beaucoup de bruit, partit de Dresde et prit par une langue de terre du pais de Hanovre. C'est là qu'il apprit que Mr. de Belisle avoit été arresté avec son frère, ses papiers et toute sa suite, composée de plus de trente personnes. Voici comme les lettres publiques et particulières rapportent cette capture. Mr. le Mareschal de Belisle, sortant du territoire d'Eichfeld, traversa cette langue de terre susdite, de la dépendance de l'électorat de Hanovre, et arriva le 20. du mois passé,[2]) après-midi, à Elbingenrode, petit bourg

1) Eine solche Aufzeichnung Oefele's sucht man jedoch vergeblich. Von der vorausgehenden „Lettre première" sind nur die oben S. 212 mitgetheilten Zeilen niedergeschrieben. Ueber das Erscheinen Belleisle's am kaiserlichen Hofe und seine Abreise von da hat indess Oefele Einiges in den Schreibkalender eingetragen. Zum 26. November 1744 bemerkt er nämlich: „Tres legati Galli, Bavariae comes, Chavignius et Bellilius caesarem obsident" und zum 9. Dezember: „Belislius Monachio Berolinum secessit", mit dem etwas dunklen Beisatze: „pour persuader au roi, en bon François, que c'est pour son bien que les Autrichiens lui donnent les étrivières".

2) Dieses Datum scheint richtig, es findet sich auch in der Vie de Bell' isle, 1762, p. 184 und in den Neuen genealogisch-historischen Nachrichten XIII. Band (1762), S. 216. Neuere Schriften (Ersch und Gruber's Encyclopädie VIII, 444, Oberbayer. Archiv XLVI, 64) geben den 18. Dezember als Tag der Gefangennehmung Belleisle's an.

de la même domination, pour y prendre des relais qu'un courier qui précédoit Son Excellence de 24 heures, avoit retenus pour Elle. Sans ce bruit, Mr. de Belisle passoit sans difficulté, *sed nescit graculus tacitus pasci.* Le bailly du lieu, un nommé Myller, en prit ombrage, éveillé sans doute par le bruit, qui s'étoit répandu, qu'un général de distinction de l'armée Françoise alloit passer, aussi bien qu'au celui de la marche d'une armée Françoise contre les états de S. M. Britannique en Allemagne, et se fondant au reste sur la déclaration de guerre faite par la France à Sa Majesté, il se mit en devoir d'intercepter Mr. de Belleisle à son arrivée. Le bailly l'interrogea effectivement sur sa qualité, et lui demanda s'il étoit muni d'un passeport de la régence de Hanovre. Mr. le Maréchal ne dissimula point son nom, et avoua qu'il n'avoit de passeport ni pour lui ni pour sa suite. Sur cela, le bailly les déclara tous prisonniers au nom et de la part de Sa M. Brit., et les fit mener à Schartsfels et de la à Osterode, à cause que ce premier endroit n'étoit pas propre à recevoir Mr. le Mareschal. Chemin faisant, Son Excel. écrivit une lettre aux ministres de Hanovre, dattée de Neuhoff le 21. de ce mois, et s'y plaignit moins de son arrest, qu'il y qualifie de *malheur*, que de ce qu'on l'avoit séparé de ses domestiques; circonstance qui ne provenoit cependant que de la difficulté des chemins et du deffaut des chevaux sur la route imprévue que l'on faisoit prendre à Mr. le Mareschal, les autres carosses et bagages ne pouvant suivre de près. Son Excellence ajouta dans la même lettre qu'il se reconnoissoit, aussi bien que le chevalier son frère, prisonnier du roy d'Angleterre, et désira que le ministère de Hanovre demandât les ordres de S. M. par rapport au cas qui venoit d'arriver. Le ministère a donc suivi le chemin que Mr. le Mareschal avoit indiqué, et a expédié d'abord un courier au Roi; au surplus, il a ordonné que ce seigneur, le chevalier son frère et leur suite fussent détenus et logez, jusqu'à la réception des ordres de S. M., dans le château d'Osterode, où ils seront traitez avec tout le soin et la distinction que leur caractère peut requérir. Voici ce qu'on trouve dans l'extrait d'une lettre de Hanovre du 24. Décembre, publiée depuis dans la gazete d'Amsterdam.

Mr. de Belleisle y est représenté comme un renard souple et étonné de sa prise: d'autres lettres le peignent comme un lion furieux qui veut déchirer ses chaînes. Effectivement on

assure á notre cour qu'il s'étoit emporté au point de saisir le bailly Myller par la gorge, mais qu'il s'étoit radouci, lorsqu'il vit ce dernier bien soutenu et bien résolu de ne pas lâcher sa prise. La faute est un peu lourde pour un oiseleur aussi habile et qui sçait si bien son métier; mais la présomption et la témérité qui ne l'abandonnent jamais, l'ont engagé dans ce pas de clerc, au quel on peut si bien appliquer cette belle maxime de Phoedre:*)

Ubi vanus animus aura captus frivola
Arripuit insolentem sibi fiduciam,
Facile ad derisum stulta levitas ducitur,

rien, en effet, n'ayant tant contribué à sa prise, de l'aveu même de Mr. le Comte de Keyserstein, que le bruit qu'il a fait répandre à toutes les postes, de sa venue.

On dit que l'Empereur apprit cette nouvelle avec une sorte de consternation, et qu'il en paroît très mortifié. Ce souverain trouve cette équipée d'autant plus blâmable qu'il l'avoit comme présentie et en averti le maréchal en partant. Mais ce boute-feu François qui n'avoit en tête que de faire la revue de tous les bojeaux de ses mines, voulut à tout hazard achever sa tournée et se rendre à la cour de Saxe-Gotha, pour porter ce prince à servir la France contre l'Allemagne et l'Empereur contre l'Empire. On dit que le comte de Törring avoit appris cette nouvelle avec un visage fort gai et riant, ce qui peint bien son caractère, qui est de ne jamais pardonner à quiconque voudra être plus habile, plus fin et plus brave que lui.

Laissons la Cour démêler, comme elle pourra, ce fuseau, et voions ce que pense le peuple courtisan de cet événement; cela servira toujours à connoître au juste l'esprit qui anime ou qui travaille plutôt ce corps décharné de notre triste Etat. Il n'en est pas de cette nouvelle comme de ces victoires qu'on forge à plaisir et pour les quelles on ne s'opiniâtre plus quelques jours après: on regarde avec raison celleci comme plus importante et par là plus digne de réflexion. Les plus vieux de nos fous, pour se mettre l'esprit en repos, font l'honneur à ce ministre d'élever sa faute en coup d'état. C'est pour

---

*) L. V. fab. VIII. [VII.]. (Die Sternnoten rühren vom Verfasser der Memoiren selbst her.)

prendre à son tour, dit-on, qu'il à bien voulu qu'on le prît; c'est un second Tallard qui a imaginé cet expédient pour détacher une seconde fois l'Angleterre des intérests de la maison d'Autriche. D'autres, plus hypocondres et plus défiants, s'imaginent que la France a voulu sacrifier l'instrument des troubles présents, pour sortir des engagemens qu'elle voit bien ne pouvoir remplir, et d'en rejetter la faute sur le pot aux roses, découvert par la saissiè de ses papiers. Mais je ne sçaurois croire que la France voulut prendre un mojen si indigne pour se défaire de l'Empereur, en le rendant irréconciliable avec l'Empire, elle qui sçait toujours se détacher en rejettant le tort sur celui qu'elle a envie de quitter. Je vous manderai la suite de cette affaire, et le biais qu'on lui faira prendre ici. Usez en discrètement et imaginez vous que vous vous trouvez à cette fameuse fosse, où le barbier du roi des Lydiens enterra ses secrets: c'est précisément ce que le Poëte satyrique appelle: *sapere cum scrobe.*[1])

II.

Munic ce 10. de Janvier 1745.

Je m'étois bien attendu à un grand étonnement de votre part sur la prise de Mr. de Belisle. Trouvez bon que je le traite ici si cavalièrement; on ne sçait quelle qualité lui donner. C'est un Protée que cet homme-là: on croit avoir pris un ministre de France qui a passé inconsidérément sur une terre ennemie, mais vous verrez qu'il prendra une autre figure dans sa prison. Il n'est chasse que de renard. L'Empereur a déjà dépêché un exprès pour le réclamer comme son ambassadeur extraordinaire pour la cour de Berlin. Vous voiez donc que le maréchal de France s'éclypse pour faire voir le prince de l'Empire et l'ambassadeur de l'Empereur. Mr. de Chavigni, autre renard, aussi fin et moins étourdi que le premier, a imaginé ce beau biais, pour tirer le ministre de l'embarras, et pour y mettre son principal. Car bien des gens craignent, avec moi, qu'on n'aille trouver dans ses papiers des choses que l'Empereur feroit peut-être mieux de désavouer que de réclamer. Les cours opposées à l'union de Francfort auront soins

1) Persius, Satyrae I, 119.

de nous en instruire, et en attendant que cela arrive, tenons nous en à nos propres réflexions. Mr. de Martaigne, fidèle compagnon de cet illustre prisonnier, est chargé des dépêches que celuici devoit porter à la cour de Berlin: en quel tems qu'il les présente à ce jeune et défiant conquérant, elles auront perdu les grâces de la nouveauté. N'est ce pas là encor un de ces coups de la providence, dont elle a déjà tant frappé, pour détruire le complot de la gigantomachie? Tout ce qui me perce le coeur, en bon et fidel sujet, est que le contrecoup ne retombe sur mon souverain, comme sur le plus foible et qui ne peut renforcer la ligue que de son nom et de sa haine contre la maison d'Autriche. La France se sert de l'un et de l'autre, avec un succez qui fait trembler pour l'Empereur et pour l'Empire. Vous savez, sans doute, que sous les augustes auspices de ce prince elle a mis garnison dans l'invincible château de Hohenzollern, place qui a paru assez considérable à la maison d'Autriche pour en acheter le droit d'y entretenir guarnison, par une pension annuelle de 12000 fl., à prendre sur les droits de sortie du Tyrol. De tout tems, les petits princes ont été le sacrifice de l'ambition desmesurée des grands. Le prince régnant qui, dès long tems, s'est laissé prendre aux appas et aux charmes de notre cour, sent bien la faute qu'il a faite de s'être engagé si avant; mais la triste politique l'oblige à admirer plutôt l'éclat de sa chaîne, que de se récrier sur sa pesanteur.[1]) Lente et létargique Allemagne, quel sera en fin ton réveil, ne ressemblera-t-il pas à celui de ce fléau des Philistins, qui s'étant endormi sur le giron séduisant d'une débauchée, trouva les mêmes chaînes qu'il avoit rompues autrefois, mais ne trouva plus dans sa chevelure coupée la ressource, sur la foy de la quelle il s'étoit endormi. N'éprouve-tu pas déjà, comme lui, que tes ennemis t'aveuglent après t'avoir lié, et quand même tu recouvreras à la fin une partie de tes forces, elles ne te serviront que pour t'ensevelir toi-même sous les ruines de tes ennemis. Triste effet d'une gloire mourante et d'un désespoir inutile! Pardonnez moi, s'il vous plaît, cet épisode un peu trop patétique pour une lettre, et plaignez avec moi la triste destinée de notre commune patrie, qui infectée de longue main de l'esprit de débauche, de luxe et de libertinage de ces étrangers

1) Joseph Friedrich, regierender Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, seit 1730 Inhaber eines bayerischen Dragonerregiments, seit 1741 auch General-Feldmarschallieutenant.

corrompus, leur paroît présentement assez énervée et amollie pour oser entreprendre de la subjuguer, et de la subjuguer (tant on est tranquille sur notre aveuglement) sous le spécieux prétexte de la liberté Germanique. N'est-ce pas, Monsieur, insulter à notre malheur, et l'esprit de vertige peut-il aller plus loin que de se persuader

Que pour nous rendre libre, il faut nous enchaîner? [1])

Mais laissons pour un tems ces tristes réflexions, nous n'aurons que trop d'occasion d'y retomber, et parlons des plaisirs de notre cour. Des plaisirs, dites-vous, pendant que vous avez les ennemis à dix lieues de vous? Vous ne connoissez donc pas la force de notre esprit, qui montre par là même son incompréhensibilité, en ce que nous pouvons être en même au milieu de plaisirs et de nos ennemis. Quoi que vous en puissiez penser, j'ai deux opéras à vous annoncer à la fois. Le premier se jouera au grand théâtre, et a déjà paru ici sous le nom d'Iphigénie.[2]) Le second est d'une espèce toute nouvelle, il est pris de Metastasi et traduit en vers François par S. A. royale la Princesse aînée, qui se mêle de poésie.[3]) Ferrandini, maître de concert de notre cour, est chargé de mettre l'ouvrage en musique, et qui plus est, en musique Italienne. On dit que les paroles Françoises sont extrêmement rebelles au chant d'Italie, mais on a donné ordre de réussir, et cela suffit. Ce qu'il y aura de plus particulier à cette pièce dramatique est qu'elle sera représentée par tout ce qu'il y a de plus illustre à notre cour. La Princesse royale, comme auteur, s'est réservé le premier rôle, la Duchesse de Bavière,[4]) épouse du Duc Clément, le second, les dames auront ce qui reste. Les rôles d'hommes seront occupés par le Prince royal, qui a la voix d'un géant, par le Prince Frédéric de Deux-Ponts, qui a la voix belle, mais qui ne connoît pas une note, et par quelques autres de la plus haute volée. Le Duc Clément, protecteur déclaré de tout ce qui s'appelle spectacle,

1) Nach Boileau, Satire X., v. 116 (Oeuvres I, 1740, p. 102).

2) Vgl. Rudhart, Geschichte der Oper am Hofe zu München S. 126. 182.

3) Vielleicht ist „Demetrius" gemeint. (Petzholdt, Maria Antonia Walpurgis, Kurfürstin von Sachsen, geb. Prinzessin von Bayern, 1857, S. 18).

4) Maria Anna.

depuis le tragique jusqu'aux marionettes, avoit ordre exprès de l'Empereur de se charger d'un rôle. Comme il a en même tems une rage de chanter et la voix la plus fausse et la plus désagréable qu'on puisse entendre, il ne sçavoit pas trop bien comment faire. Pour le tirer de l'embarras, on lui conseilla de se faire entendre à l'Empereur; il le fit, et l'ordre fut révoqué. Mais il dansera une entrée, et cela tant soit peu mieux qu'il n'auroit chanté. Ce beau projet a été conçu à Francfort, et on commença à songer à l'exécution peu de jours après le retour de la cour à Munique. A voir avec quel empressement, avec quel sérieux cette importante affaire est traitée ici, vous diriez qu'on n'est venu chasser les ennemis de l'état que pour cela. Ne sommes nous pas bien désoeuvrés, pour songer à des divertissemens, et à dresser des théâtres pendant que les ennemis dressent des batteries. C'est une chose inconcevable que l'engourdissement dans le quel on vit ici. Les antichambres, les cabinets ne retentissent que de musique, et au lieu d'y voir des généraux et des ministres d'état, on ne rencontre que des maîtres à danser et des musiciens. Pendant que tous nos postes avancés nous donnent continuellement l'allarme de l'activité de l'ennemi, qui semble vouloir en être! On craint sur tout pour Bourckhausen, et cependant on agit comme si on faisoit peur. Ne ressemblons nous pas à des huîtres à l'écaille, avec notre chant, qu'un ancien a déclarées pour les bêtes les plus bêtes, en ce qu'elles se mettoient à chanter dans le tems qu'on les grilloit?

Je ne vous parle pas du départ inopiné du comte de Bavière; la gazette vous en aura, sans doute, instruit, comme du magnifique présent que l'Empereur lui fit en partant, mais elle ne vous aura pas appris que ce seigneur a quitté notre cour avec une espèce de mécontentement. C'est pourtant la vérité toute pure, et Mr. de Chavigni, ministre fin et impétueux, appréhendant que la voix du sang ne l'emportât sur les intérests de la France, et que ce seigneur ne prît trop à la lettre les liaisons étroites de sa cour avec la notre, parvint à la fin à disposer ce seigneur á demander son rappel, qu'il avoit eu soin de lui ménager sous main. Le comte va prendre sur Francfort pour rejoindre son épouse, qui y est accouchée, et de là se rendra á sa cour, pour demander à ce que l'on dit de l'emploi à l'armée d'Italie pour la campagne prochaine. Il s'est toujours distinqué à la cour par ses manières affables et polies, infini-

ment relevées encor par l'air imposant et hautain de son antagoniste, sous le quel il a enfin succombé.[1])

On parle à la cour d'une chute que le Duc Théodore, évêque et prince de Liège, doit avoir fait depuis peu, et dont il prit un peu du mal au bras. On est d'ailleurs très satisfait de la conduite de ce prince, et on l'oppose continuellement à celle de son dénaturé de frère, l'Electeur de Cologne;[2]) dont tout le crime consiste à ne pas vouloir boire de la coupe enchantée, dont nous sommes yvres.

Notre auguste Monarque se remet peu à peu de sa goute, et travaille, dit-on, dans son cabinet, de concert avec ses ministres et ceux de ses alliez. Mais comme tout regarde la continuation de la guerre, le pauvre sujet enrage de voir planter des lauriers, et dépérir ses blés.

La France, qui ne se sert pas mal de l'Empereur, sous prétexte de le servir, a engagé ce monarque à demander passage à l'Électeur de Cologne, son frère, pour des trouppes Françoises, destinées pour couvrir les pais de Juliers et de Bergues, menacés à ce qu'il assure de péril par la marche des trouppes Hanovriennes. On débite que la réponse un peu forte de l'Électeur auroit pu servir de colyre, si notre aveuglement en étoit encor susceptible.

Les conseillers du conseil aulique de l'Empire commencent peu à peu à se rendre dans cette capitale. Ils y doivent faire l'ouverture de leur tribunal le 3. du mois prochain. Le président, qui est le Comte Trucksess de Zeil, le même qui l'a été du conseil de vicariat, a fait tout au monde pour persuader à l'Empereur de ne pas presser la translation de ce conseil: qui lui a mandé de ne pas s'arrêter aux raisons qu'il lui alléguoit pour le délai, vu qu'il n'y avoit endroit au monde où l'on fût plus en sûreté qu'à Munic. Ils viendront donc, mais sans que l'Électeur de Mayence[3]) veuille permettre qu'on trans-

1) Der Comte de Bavière, ein unehelicher Sohn des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern, war ausserordentlicher französischer Gesandter am kaiserlichen Hofe. Der Hauptagent Frankreichs dortselbst war jedoch Chavigny. Zwischen beiden Diplomaten kam es zu Reibungen, und ersterer wurde auf Ansuchen im Dezember 1744 zurückberufen (Lebon im VII. Theile des Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France, 1889, p. 270).

2) Clemens August.

3) Johann Friedrich Karl von Ostein.

porte les actes et la chancellerie,[1]) alléguant pour ses raisons qu'étant environné des trouppes de France et traité en ennemi au nom de l'Empereur, il ne pouvoit se dessaisir de ce dépôt de l'Empire, ne sachant point en quelles mains il le livroit. On a annoncé en même tems aux conseillers qu'il falloit à l'avenir s'addresser à l'Empereur pour toucher leurs gages, le fond des mois Romains accordez dès lors de l'avénement de ce souverain à l'empire étant épuisé. L'Empereur cependant a déclaré qu'il prennoit tous les frais de leur transport sur soi, et qu'il se chargeoit de les faire payer de son trésor. Mr. Ickstad s'étant là dessus présenté au Comte de Waal, ils eurent, dit-on, là dessus une dispute un peu échauffée, qui finit de la part du président de la chambre par une expression fort grasse, qui revient à ce qu'il ne savoit point faire de l'or. Le conseiller, accoutumé à se voir faire la cour par des princes même, en fut très scandalisé et s'en plaignit à l'Empereur; il lui arriva même de dire à ce prince que, se trouvant sans conseil dans un tems où il en avoit le plus besoins, ses affaires en recevoient un domage considérable, et tout cela pour une inquisition mal intentée, et dans un tems où il auroit mieux fallu dissimuler quand même on eût été sûr de la malversation, dont on n'avoit encor pu convaincre personne:[2]) que l'eau se

---

1) Siehe jedoch die Nachricht über die Einpackung der Akten bei Lipowsky, Karl Albert S. 449.

2) Zur Erklärung des letzteren Satzes, der sich nicht blos auf die Reichshofräthe zu beziehen scheint, dürfte folgende Stelle aus dem Fragmente eines Journal historique Oefele's für das Jahr 1745 dienen, welche derselbe zum 3. Januar niederschrieb:

Le sort de l'Empereur fait pitié; ses ministres entreprennent sur lui comme ils voient faire ses alliez. Ils ne veuillent pas même lui laisser son nom, qu'à condition qu'il ne s'en servira jamais contre leurs intérests. Le comte de Waal, président de sa Chambre, a commencé par lui arracher une suspension de charge pour tous les conseillers, sous prétexte qu'ils avoient prêté serment à la Reine. Par ce mojen, il a cherché à se défaire de quelques gros mâtins, capables d'aboyer à la vue du loup. Il a par là jetté l'état de son Prince dans un gouffre d'injustices et de violences. Non content de cela, il a porté l'insolence jusqu'à présenter à son maître un mémoire contenant divers points qu'il prétendoit emporter, faute de quoi il lui mettoit le marché à la main. Le premier étoit de pouvoir librement et sans l'intervention du Souverain remplir toutes les charges qui relèvent de la Chambre. Ce trait suffit pour juger de la modération de ses demandes. Voiant que ce Prince ne lui en parloit point, il retoucha son brouillon et le présenta une seconde fois, tou-

troubloit de plus en plus, que les affaires demeuroient au croc et que le pais périssoit par des mains inconnues qui dissipoient les revenus, sans qu'il en restoit à l'Empereur de quoi payer ses fidèles serviteurs. „Dans quel état, Sire, lui dit-il à la fin, laisseriez-vous vos états, si vous étiez obligé de les quitter une troisième fois?" A ce mot, l'Empereur lui tourna le dos, sans lui répondre une seule parole.

Mais je ne m'apperçois point que ma lettre devient un libel, et que je me laisse trop aller, au désir ardent que j'ai, de vous faire un tableau vivant de notre situation présente. Puissiez vous trouver autant de satisfaction en lisant cette lettre, que j'en ai eu peu en l'écrivant! Mais connoissant la pureté de vos sentimens et la justesse de vos pensées, elle ne peut que vous arracher des soupirs mêlez d'indignation et de pitié: *gravius vicino bello, domesticis principum, potentum, subditorum vitiis Bavariam premi.**)

III.

Munique ce 17. de Janvier 1745.

J'apprens avec plaisir que, bien loins de trouver mes lettres trop longues, vous avez toujours quelque regret de les voir finir. Soit compliment ou amorce, j'en suis assez flatté, pour continuer un commerce qui soulage au moins le coeur, s'il ne sert pas beaucoup à délasser l'esprit. J'ai donc à vous apprendre que, depuis ma dernière, j'ai remarqué une espèce d'inquiétude à la cour. Tous les officiers ont eu ordre de se rendre à leur quartier, et le Prince Frédéric de Deux-Ponts, charmé d'ailleurs de se défaire de son emploi à l'opéra prochain, a pris l'occasion au toupet, pour se rendre au sien. Le

---

jours avec la menace de quitter et de laisser le chariot dans le bourbier, dans le quel il a aidé à le jetter. On dit que l'Empereur auroit grande envie de le prendre au mot, s'il trouvoit quelqu'un qui voulût se charger de la peine de remettre le chariot. Le Comte de Keyserstein et le C. de Kolowrat sont sur les rangs; mais ces messieurs, connoissant l'esprit indécis et timide de leur maître, font les renchéris et lui tiennent la dragée haute. En attendant qu'on ait pris un parti, on a donné ordre de jetter les papiers, qui se multiplient de tous les coins de la Bavière, dans quelque vieux galetas, qu'on appelle régistrature.

*) Aptatum ex Justino l. XXXVIII., c. VIII. [IV.]

même jour*) partit aussi le Comte de Hollenstein, pour se mettre à la tête de son régiment. C'est un jeune seigneur qui, avec un esprit aussi lent que sa parole, a des sentimens de probité, et ose avoir des principes de religion. Monsieur le Mareschal de Törring est renfermé chez lui et refuse la porte à tout le monde, on dit qu'il souffre des yeux, et qu'il court grand risque même de les perdre. Au moins n'a-t-il rien à reprocher aux livres si jamais il devient aveugle, si ce n'est à quelques romans et pièces libertines, dont son cabinet n'est pas mal fourni. Pour le remplacer, on a fait venir le Mareschal de Seckendorf, qui pour cela s'est, dit-on, bien fait tirer l'oreille. Il est enfin arrivé,[1]) et on l'a logé au palais de Herwart. On assure qu'il est fort assidu à faire sa cour à l'Empereur, et les nouveaux imposts qu'on lève pour fournir aux choses requises pour continuer la guerre, sont regardez comme le résultat de leurs conférences.

Je m'étois bien apperçu, ce matin (11. de Janv.), qu'il y avoit quelque mouvement à la cour; voici ce que je viens d'apprendre dans ce moment: un bataillon François, du corps du Mareschal Comte de Saxe, s'étant mis en marche, couvert d'un escadron du régiment de Hohenzollern, pour se jetter dans Amberg et d'en renforcer la guarnison, mit assez heureusement en fuyte les postes les plus avancés des ennemis. Enflez de ce petit succez, et se souvenant des ordres de leur mission en Allemagne, les François se mirent à piller un village de la dépendance de l'Empereur.[2]) Pendant ce bel exploit ils furent surpris par l'arrivée imprévue de trois régimens ennemis, qui tuèrent le plus grand nombre et prirent le reste prisonniers, avec six drapeaux. Fort peu eurent le bonheur de s'échapper, et de suivre l'escort, qui prit ce parti dès le commencement de la surprise. Le Prince de Hohenzollern, de la bouche du quel sort tout ce récit, y perdit néanmoins douze hommes et un capitain, qu'il regrette beaucoup.

De tout cela, il ne se dit pas une parole, soit à la cour ou dans ville, tant on est résolu de ne rien croire de tout ce qui ne nous est pas avantageux. Il faut pourtant avouer

---

*) Le 8. Janv.

1) Seckendorff kam zwischen dem 7. und 16. Januar von Augsburg her an (Seeländer, Graf Seckendorff und die Publizistik zum Frieden von Füssen von 1745, S. 43).

2) Ursensollen.

qu'on est averti fidèlement et à tems, de la bombe qui va crever, mais l'épaisseur de notre fumée ne nous permet point de mettre ces avis à profit. Hier, le colonel Hegneberg reçut une lettre d'un de ses gens d'affaires de ses terres du Palatinat, qui lui mande que, bien loin de faire une contremarche, les ennemis avançoient en gros nombre et bien au de là de ce qu'ils avoient annoncé eux-mêmes. La lettre parut assez importante pour être communiquée à la cour. Mais on y dit, avec ce ton imposant sur le quel on y chante de toute cette guerre, que c'étoit impossible, et que le donneur d'avis étoit un sot. Cependant on paroît assez intrigué de l'approche des ennemis, et on apporte tous les mojens de s'opposer au torrent, hormis de l'argent et de l'ordre. Deux choses qui nous ont toujours manqué, et qui, selon toute apparence, nous manqueront toujours.

L'empereur est détenu au lit à cause d'un nouvel accez de goute. Il a eu le tems et la patience de voir répéter l'opéra François en sa présence. Il se lève tems en tems, se fait raser et se donner ses habits, pour oublier et faire oublier, si cela se pouvoit, qu'il a la goute; mais *post equitem sedet atra cura.*[1]) Il a, outre cela, beaucoup de chagrin, ses ministres le bravent et rejettent enfin la faute sur lui même. Il voudroit de tout son coeur réformer les abus, et conserver les causes qui les font naître. Pour ce sujet, il a fait appeller Unertl, son chancelier, jadis son unique resource; mais ce médecin, trouvant le mal, sans doute, incurable, s'excuse sur son âge, sur ses infirmitez, sur l'extrémité des choses, à la quelle les autres ministres les avoient portées, et ne veut point l'aller voir. Les trois messages de Triva[2]) n'ont pu le remuer de sa chaise, une tentative très forte de la part du Comte de Preising, mêlée des menaces terribles, faites à lui et à toute sa famille, l'ont à peine ébranlé, et l'entrevue finit comme avoient fini les autres, avec cette différence toutesfois qu'il doit avoir dit à ce dernier: *de nocte consilium*, et qu'il dormiroit là dessus. On doit m'instruire ce qu'il aura enfin résolu. Pendant ce tems là, le pauvre prince n'ose sortir dans son antichambre, quand même il n'auroit point de goutte, de peur de trouver quantité de personnes qui l'attendent pour lui

1) Hòraz, Od. III. 1, 40.
2) Kabinetssekretär des Kaisers.

demander du secours, dont il a besoin lui même. De sortir dans la salle, il n'y faut pas penser: on y trouve les gardes du corps qui crient miséricorde pour eux et pour leurs chevaux, qui n'ont pas eu même de la paille depuis plusieurs jours. Ce qui les a obligés d'aller fourager dans les villages les plus proches. Les paisans, n'aiant rien à leur donner, s'en défirent en leur donnant au moins un bon conseil; qui étoit d'aller fourager dans les métairies de l'Empereur, où en effet ils trouvèrent du fourage, que les censiers avoient caché à leur profit. N'est ce pas là à la lettre ce que chante d'un ton lugubre le prophete Jérémie: *Dissipavit munitiones eius?*[1]) Mais revenons au Comte de Törring, dont le mal va, selon ce qu'en disent les experts, de pis et en pis. On se dit à l'oreille que son mal lui étoit entré par les yeux et sorti plus bas que la ceinture; mais qu'un mauvais germe y avoit demeuré, qu'un charletan, érigé depuis en premier médecin du premier malade du monde,[2]) aiant voulu l'étouffer par le mojen d'une planète tres volatile, l'avoit repoussé à la porte d'entrée. *Hinc illae lachrymae.*[3]) Il est à craindre qu'il ne soit réduit à dire avec le prophète lugubre, dont je vous viens de citer un passage: *Oculus meus depraedatus est animam meam in cunctis filiabus urbis meae.*[4]) Qu'il recouvre la vue (ce que je lui souhaite de tout mon coeur) ou qu'il la perde, on pourra toujours dire de tous les ministres de notre grand Monarque: *Prophetae eius non invenerunt visionem a Domino.*[5]) Car ils ont tous un aveuglement semblable à celui de leur maître.

Je passerois les bornes d'une lettre si je m'avisois de vous retracer tous les dessordres qui se commettent par nos trouppes dans le reste du pais. Les peuples n'en peuvent plus, et redemandent les Pandours. On dit que quelques uns les ont même été querir, et que l'échec des François près d'Amberg est un effet du mauvais ménage de nos hôtes. Vous avez lu les beaux auteurs, et Phèdre entre autres. Rapellez vous, s'il vous plaît, la seizième fable du premier livre; ce que vous y entendez dire à l'âne,[6]) c'est la voix commune de tous nos

1) Jeremias, Lamentationes II, 5.
2) Der kaiserliche Leibarzt Wolter scheint gemeint.
3) Horaz, Epist. I. 19, 41.
4) Jeremias, Lamentationes III, 51.
5) Ebenda II, 9.
6) In der nach der jetzigen Zählung fünfzehnten Fabel spricht

paisans. Tacite dit, quelque part, que l'état est moins à plaindre sous un mauvais maître, que lors qu'il n'y en a point du tout. Le nôtre, sans être cruel, nous a fait souffrir des choses dont vous trouverez le détail dans Suétone. Tant il est vrai ce que j'ai une fois avancé dans une pièce de vers:

Durum regnum sub principe molli.

La cherté augmente journellement dans cette capitale. La police, qui est à bas, fait place a une politique qui ressemble au mot du guet de cet ancien empereur: *Vide, ut nemo quicquam habeat.*[1]) On ne trouve pas des prétextes pour charger les pauvres domestiques, qu'on laisse mourir de faim, après quatre ans de misère. On lâche sur eux l'avidité du paisan ruiné, qui lui vend sa denrée le plus haut qu'il peut, pour nourrir les soldats qu'il a chez lui. Après cela, pendant que nous nous coupons la gorge les uns aux autres, le prince trouve que le sujet n'est pas bien intentioné pour le maître, pendant qu'il l'est lui même encor moins pour l'état; qu'il sacrifie à son orgueil et à son opiniâtreté à soutenir une méchante cause. On nous appelle par des écrits, qui paroîteroient immodérez aux ennemis même, à défendre nos foyers, où il n'y a plus de marmites. Et pendant que les vivans ont secoué tous les sentimens de pitié, croiriez vous, Monsieur, que les images mortes ne sçauroient s'empêcher à pleurer nos misères? Cette image de la Vierge trouvée dans la maison d'un menusier de Straubing et depuis transferée dans la collégiale, a derechef répandu une quantité de larmes le six de ce mois, propre jour des rois. Et cela à la vue de mille Hessois, dont les ministres ont été aussi surpris qu'eux mêmes. Rien n'est plus avéré que cela, et le suffragan de Ratisbonne a instruit le procès d'un miracle si évident à la vue de tout le clergé, du magistrat et de la garnison de cette ancienne capitale de nos premiers ducs. On va l'imprimer, et m'épargner par là d'entrer dans un plus grand détail. Quelques uns des esprits les plus forts de notre cour ont entrepris le voiage en goguenardant, et en sont revenus très pénétrez et confus. En effet, quel imposture

---

der Esel zum Hirten, der ihm beim Geschrei des Feindes zur Flucht rāth: — — „quaeso, num binas mihi clitellas impositurum victorem putas?“ ; senex negavit „ergo quid refert mea, | cui serviam, clitellas dum portem meas“.

1) Suetonius, Nero, c. 32: „hoc agamus, ne quis quidquam habeat“.

peut avoir lieu dans une image peinte sur toile, sortie de son quadre et suspendue d'une façon à être vue de tout côté, et qui cependant répand des larmes si copieusement, qu'elle en mouille plusieurs toiles l'espace d'une matinée. Le Comte de Portia, homme mondain et courtisan dévoué, a poussé la curiosité jusqu'à recevoir une goute sur son doit et la goûter; il jure foy de gentilhomme qu'elle lui a paru très amère. D'autres, plus respectables, l'ont fait après lui, et lui ont trouvé ce même goût salé et amer. On a envoié de ces linges trempés à notre Impératrice, avec un détail fort autentique de tout ce fait. Vous sentez bien que lors que la Vierge, patrone déclarée de notre pauvre Bavière, pleure, ce n'est pas pour rire. On remarque qu'elle avoit pleuré le neuf de décembre passé pour la dernière fois;[1]) et j'ai remarqué à mon tour que ce même jour le Général de Bernclaw a fait partir de Viehtah, endroit que nous regardons comme la vache à lait de notre pais, ces manifestes terribles, par où il annonce son retour fâcheux dans notre patrie, avec un corps d'armée tout fier de la délivrance de la Bohême et de la retraite forcée des Prussiens, jusqu'alors crus invincibles. Permettez que je finisse cette lettre, et prions le Très Haut, que de nouvelles larmes ne fassent point le sujet de suivantes.

---

1) Ein Bild, Mariens Himmelfahrt darstellend, worin Mariens Bild „zweimal geweint haben soll", befand sich noch im Jahre 1838 auf einem Altare der Pfarrkirche, ehemaligen Kollegiatstiftskirche, St. Jakob zu Straubing (Sieghart, Geschichte und Beschreibung der Hauptstadt Straubing II, 26). Aber in seinem Schreibkalender des Jahres 1744 bemerkt Oefele zum 31. August: Straubingae imago deiparae cum filio, quae vulgo Passaviensis[?] dicitur, in tela picta, in domo civis cuiusdam copiosas lachrymas profundit tota accurrente civitate et praesidiariis Hassis. Weiteres Erscheinen dieses „Wunders" notirt er noch zum 9. Oktober, 7. und 19. November 1744, 6. Januar und 31. März 1745. Von dem bezüglichen Schreiben des Kapitels des Kollegiatstiftes St. Jakob an die Kaiserin erzählte ihm deren Beichtvater, der Jesuit Albert Weinperger, und es scheint überhaupt ein von den Jesuiten begünstigtes Gaukelspiel gewesen zu sein, durch welches Oefele sich täuschen liess.

IV.

Munic ce 18. de Janvier, à dix heures de nuit, 1745.

Je fus ce matin à la cour pour voir quel air y règne. Tout me parut assez tranquil et me fit souvenir de ce calme qui précède souvent d'assez près une furieuse tempête. On y parloit avec beaucoup d'indifférence du siége de Neumarck, place assez considérable du Palatinat en tems de paix. Mille François, avec cinq cent dragons du régiment de Hohenzolleren, munis de canon et de tout ce qui leur faut pour se bien deffendre, y sont assiégez par un corps d'armée de treize mille hommes. On murmure beaucoup sur la conduite féroce des trouppes Hessoises qui se tiennent bien chaudement dans leur quartiers d'hyver à Landshuet et Straubing, et n'en sortent que pour des parties de plaisir. Les ordres du Maréchal de Seckendorf sont toujours mitigez par les officiers commandans de ces trouppes, d'une manière fort propre à les ménager; et on prétend que le Général Sastro,[1]) qui commande celles de l'Electeur Palatin, se prévaut beaucoup de ces exemples. Pour les François,[2]) on est fait, il y a longtems, à leur manége. Soit qu'on ne s'en mette pas beaucoup en peine, ou qu'on les épargne pour un changement de théâtre, les ennemis semblent n'en vouloir qu'aux François, au quels ils font la guerre de Turc à More. Il est vrai que ceux-là ont commencé à introduire la mauvaise guerre, en refusant de donner quartier aux Hongrois sur les quels ils avoient l'avantage, sous le foible prétexte que ce n'étoient pas des trouppes réglées, c'est à dire qu'ils n'étoient pas mis à la Françoise. L'animosité de part et d'autre devient presque personelle à tous les rencontres. On parle de quelques échecs par cy par là, qu'on rabaisse et relève suivant nos intérests. Un homme neutre sçait toujours tirer du fond même de la relation, à quoi s'en tenir á peu près.

Voilà les dehors de la Cour; mais voici le dedans. L'Empereur qui depuis le six de ce mois ne s'est jamais bien trouvé de sa goute, aiant pris sur soi de se lever et montrer même en public le dix, s'en est peu après trouvé fort mal, sur tout

1) Zastrow.
2) Soll wohl Hessois heissen.

ces deux dernières nuits, le mal s'étant jetté sur les deux mains. Les cris qu'il a jettés plus perçants qu'à l'ordinaire, ont donné de l'inquiétude à ses domestiques; mais Wolter, qui l'a mis, il y a quelques mois, au lait, mit tout son sçavoir à faire cesser les douleurs. Il n'y réussit que trop: pour éviter la contradiction de ses collègues, et pour satisfaire le maître et lui plaire, il lui conseilla de ne point appeller les autres, ce qu'il n'avoit pas de peine à obtenir, le Prince ne s'accomodant point de médecins qui, appréhendant les suites d'une goute remontée, comptoient ses douleurs dans les extrémitez du corps pour rien. Il l'enveloppa donc fort bien, le tint chaud, lui donna des remèdes et fit disparoître en effet le mal. Le quel, aiant gagné les coudes, vint se jetter sur le pulmon, et se fit sentir par une respiration interceptée, des maux de tête et un grand abattement. Un dévoyement s'étant présenté en suite, Wolter, au lieu de l'adoucir par la rübarbe, s'avisa de l'arrêter. L'Impératrice, soigneuse d'elle même et avertie, sans doute, sous main, en prit l'allarme, et le donna ensuite à toute la cour. Elle introduisit elle même son médecin Löchl, qui l'avoit été aussi de l'Empereur avant que le Comte de Waal eût produit Wolter; et comme ce prince ne voulut pas se faire faire développer les mains, l'Impératrice, soutenue des médecins, lui persuada, quoique avec peine, de le souffrir, à fin qu'on fût au moins en état d'examiner son poulx, que les médecins soutenoient à Wolter être fort altéré. Les mains développées, on les trouva n'avoir point de goute, mais ce n'étoit pas là le mal qu'il craignoient. Des mouvemens convulsifs se firent sentir, et en même tems tous les symptomes d'une goute remontée se firent remarquer. Cela mit les médecins dans une espèce de perplexité, ils déclarèrent enfin qu'il n'y avoit point de tems à perdre, que le mal alloit gagner, si ce n'étoit pas déjà fait, les parties nobles, qu'il falloit appeller le confesseur et un chirurgien. Une déclaration pareille auroit été un coup de foudre pour le malade, si Wolter n'avoit pas trouvé moien de lui calmer l'esprit, par la bonne contenance qu'il faisoit. C'en fut un toujours pour l'Impératrice, qui craignit fort que les médecins n'eussent raison. Le chirurgien parut, on tira du sang au malade, qui s'en trouva un peu soulagé. Le sang confirma l'opinion et la crainte des médecins, Wolter même n'en put soutenir l'analyse qu'on fit de ce sang, et feignit des prétextes pour s'absenter. Le con-

fesseur, averti du danger, commença à en toucher quelque chose au malade, qui avoit de la peine à s'y rapporter, sur ce qu'il prétendoit ne point sentir du mal. Il est inutile de vous parler de l'embarras de ses ministres et de la douleur de l'Impératrice; cela s'entend toujours assez. Cette princesse surtout, la plus tendre épouse que l'histoire ait produit, est dans une affliction extrême, de voir son épouse en péril de perdre la vie; qui peu d'heures auparavant n'avoit pas seulement paru être en danger. Elle ne fait que se désoler et faire les voeux les plus ardens pour sa guérison. Elle se propose de le veiller cette nuit avec les médecins.

Voici l'histoire du jour que je viens d'apprendre d'un de ces médecins, qui vint au logis pour avertir sa femme qu'il découcheroit cette nuit. Je vous en fais part dans le moment même, et je puis vous garantir que je vous mande ici des nouvelles du cabinet, qui sont encor ignorées, à l'heur qu'il est, à la salle des gardes. Malheureux déguisement, qui dérobe aux grands de ce monde le secours et le conseil du sage, les voeux des veuves et la prière de l'orphelin! Mystère extravagant de l'insensé courtisan, qui nous cache le Prince malade et en état peut-être d'être secouru; et qui nous l'expose, lors qu'il est mort, sur un lit de parade!

V.

Munic ce 19. de Janvier 1745.

Je reprens ma plume pour vous mander ce qui s'est passé aujourd'hui, mardi, 19. de Janvier. Etant encor au lit, je fus éveillé par le ton lugubre des grosses cloches de nos deux paroisses. C'étoit pour annoncer des prières publiques, par ordre de notre auguste Impératrice, pour la vie de notre grand Monarque, qui est en danger manifeste. Comme ce prince a toujours eu une grande dévotion à la Sainte Vierge de l'hospital à Munique, on y a pareillement ordonné des prières. Quoique cette dévotion ressembla beaucoup à celle de Louis XI., on doit pourtant espérer tout de la Mère de miséricorde. Quoique reconvalescent moi-même d'une chute très rude, j'ai eu hâte de me rendre à la cour pour y apprendre la situation de notre illustre malade. On m'y apprit que hier au soir, sur les neuf heures, le mal s'étoit accrû au point qu'on crut tout perdu.

Les convulsions prirent ce prince à trois reprises assez longues et très violentes; on eut toute la peine à lui desserrer les dents, pour lui laisser la respiration libre, respiration lente, pénible, entrecoupée et toujours touchante au suffoquement. Étant un peu revenu, il demanda à se confesser, ajoutant que ce qu'il avoit fait la même matinée, avoit tenu plutôt du discours que de la confession. On lui apporta le saint sacrement, et il fut un peu saisi, lors qu'il entendit dire à son confesseur, le Père Menrad Rose, qu'on alloit le lui administrer *per modum viatici.* C'est là dessus qu'il demanda, s'il étoit donc si mal. On lui dit qu'il n'étoit pas à l'article de la mort, mais qu'il étoit en péril de vie. Ce fut à dix heures et demi de la nuit. Il le reçut avec des sentimens de religion, qui attendrirent et édifièrent en même tems le Nonce du Pape[1]) qui le lui administra. Le Duc Clément, son neveu, me dit qu'il s'étoit avoué publiquement un grand pécheur, et qu'il avoit produit, dans ce moment critique, de grands sentimens de religion. Il avertit son confesseur qu'il falloit le regarder comme le plus grand malfaiteur de tout son état, et le traiter sur ce pied-là: qu'il falloit oublier qu'il étoit Empereur; que son empire et sa misère alloient finir ensemble; qu'il abandonnoit le monde à son tour, qui l'avoit abandonné le premier. Convenez que tout cela est grand, et sent une belle âme qui veut rompre sa chaîne et commence à se détacher. Je vous rapporte tout cela sur la foy du prince dont je vous ai parlé, et qui fut présent à toute cette scène. Il se remit un peu, et soit fatique, soit épuisement, soit effort de la nature, il s'endormit pendant quelque tems. En s'éveillant il se plaignit d'un grand abattement, sans aucune douleur marquée, n'aiant pas senti même le vésicatoire qu'on lui avoit mis pendant le plus fort de sa maladie. Les médecins appréhendent une inflammation des poumons, suite ordinaire d'une goute remontée.

Vers minuit, il se tourna vers son médecin Löchl, celui qui s'étoit toujours le plus opposé au régime et à la nourriture du lait qu'on lui avoit persuadé de prendre á Francfort, et lui dit, avec cette bonté qui lui a toujours tant servi à gagner les coeurs dont il avoit bien voulu entreprendre la conqueste: „Vous vous donnez bien du mouvement et prennez beaucoup de peine, mon cher Löchl.“ Celuici saissit cette

1) Stopani.

ouverture pour lui dire: „Plût à Dieu que ce fût avec autant de succez que nous avons de zèle et d'attachement; mais hélas, l'événement nous découvre de plus en plus le contraire.“ L'Empereur lui demanda là dessus: „Vous persistez donc toujours dans le sentiment que je suis bien mal“. Le médecin aiant haussé les épaules, il reprit: „Je ne sens pourtant point de mal, et sans une défaillance des forces, je croirois être en état d'abandonner le lit“. Le médecin lui fit remarquer de là même l'état de sa santé, et lui dit enfin: „Mais V. Majesté ne s'apperçoit donc pas que la respiration devient de moment à autre plus courte et plus pénible, il n'est pas qu'Elle ne sent de l'ardeur dans le poulmon“. L'Empereur redoubla la respiration, comme pour essaier, et puis lui répondit: „Vous dites vrai, je sens qu'il fait bien chaud là dedans“. „Cela étant, continua-t-il en même tems, il faut que je songe à mettre ordre à mes affaires. Allez faire entrer Preissing!“ [1]) Ce ministre étoit dans l'antichambre, avec les Comtes de Königsfeld et Keyserstein, se tenant fort cois pour ne pas éveiller l'impératrice qui sommeilloit au coin de la cheminée. L'Empereur parla quelque tems à ce seigneur, qui peu après sortit pour avertir cette princesse, qui s'étoit éveillée entre ce fait, que l'Empereur la demandoit. Elle se leva, et mettant la tête dans ses mains, s'appuya un peu contre la muraille, comme pour se préparer à la triste scène qui alloit se passer. On fit retirer tout le monde, mais l'Empereur voulut que son confesseur fût de l'entretien, et le retint, de même que le Comte de Preising. Vous n'attendez pas que je perce jusque dans le sanctuaire, pour vous dire ce que s'y est dit de part et d'autre: tout ce que j'en ai pu découvrir étoit qu'il y avoit eu bien des larmes de répandues. L'Empereur prit adieu de son auguste épouse, et lui demanda pardon de ses infidélitez, d'une manière qui attendrit le coeur de tous les présents, et qui pensa briser celui de cette auguste princesse. Il lui recommanda son fils et ses filles, son état et son âme. Il lui dit même de prendre des arrangements pour procurer la paix et du soulagement à ses pauvres sujets. Dessein qu'il avoit conçu du commencement de sa maladie, à quoi il faut rapporter, sans doute, les paroles qu'on lui a entendu dire dans

1) Johann Max Emanuel Pankraz Graf von Preysing, Oberstkämmerer und Konferenzminister.

le plus fort de son mal, que si Dieu lui accordoit encore quelque tems de vie, il alloit donner un exemple au monde, tel qu'on n'auroit encore jamais vu dans un empereur. Son père, se trouvant dans la même presse, promit de se demettre de son règne et de se retirer dans un eremitage; mais le bon Dieu ne s'y fia point. A dix heures ce matin, on le saigna au pied. Le sang est toujours très mauvais, se fige à la sortie et ressemble à du pus; symptomes que les médecins regardent comme tres pernicieux. J'ai remarqué que quoique le saint sacrement eût été exposé tout le jour dans trois églises, il ne s'y est quelque fois pas trouvé six personnes. Ce que vous pouvez attribuer partie à l'indifférence du peuple pour ce prince, partie aussi à cette stupidité de notre nation qui ne semble croire en Dieu que les fêtes et les dimanches; cependant qu'un charletan lâche un singe, comme j'ai vu encor hier, vous verrez incontinent tout le peuple en mouvement. Je n'ai pas même trouvé cette consternation à la cour, qui naturellement devroit s'y faire sentir, pas même chez les grands, qui ont plutôt l'air effaré qu'affligé. On y est presque aussi intrigué de la prise de Neumarck, que de l'état périllieux du maître. Cette ville fut prise d'assaut la nuit du six-sept.[1]) La plus grande partie de la guarnison fut passé au fil d'épée, cinq cens dragons du régiment de Hohenzollern y furent enveloppez et pris prisonniers. Voilà le Palatinat à la merci de l'ennemi, celuici à nos portes et la mort sur les lèvres de l'Empereur!

Car étant retourné, cet après midi, à la cour, j'y ai vu que les choses devenoient de moment à autre plus sérieuses. On avoit conçu un rajon d'espérance à midi. L'Empereur a mis à profit cet interval pour se réconcilier de nouveau avec Dieu par une confession générale de ses péchez. Peu à peu les forces lui commencèrent à manquer; la respiration devint à tout moment plus difficile. Tant qu'il put il s'exhorta lui même à la mort, et il excita le plus beaux actes de religion, de manière qu'il ne restoit à son confesseur que la charge de les appuyer et purifier par ses réflexions. Vers le soir, il commença a parler avec précipitation, et on eut de la peine

1) Die Besatzung von Neumarkt kapitulirte am 15. Januar (Gerneth, Geschichte des k. b. 5. Infanterie-Regiments I, 241), nachdem die Oesterreicher in die Stadt eingedrungen waren (Würdinger im Oberbayer. Archiv XLVI, 65).

à comprendre son discours. L'Impératrice, assise au pied de son lit, le consola le mieux qu'Elle put. Il y a plus de quarante heurs qu'elle n'en a bougé: on remarque en elle cette supériorité d'esprit, qu'on ne trouve que dans les héroïnes du christianisme. Elle ne refuse point à la nature ses droits, mais elle se souvient encor mieux de ses devoirs. Le Comte de Preising, son plus fidèle serviteur, et celui qu'il aimoit le plus quoiqu'il l'écouta le moins, ne l'abandonne pas un moment. L'Impératrice l'a chargé de se rendre maître de tous les papiers les plus secrets de son auguste époux. Son médecin Löchl est de tous celui qui lui a rendu le plus important service, en déclarant à son confesseur qu'il ne restoit plus guère d'espérance, que tous les moments étoient d'un prix infini, qu'il falloit songer à la partie la plus noble, que les grandeurs humaines étoient prêtes à se briser contre la grande loix de la nature. On a remarqué que ce prince mourant ne parle jamais d'affaires d'état. Dieu fasse que, tout occupé de la grande et seule affaire de son salut, il ne songe au passé que d'une manière avantageuse à l'avenir. A six heurs et demi du soir, le médecin fit dire à sa femme que l'Empereur tiroit à sa fin, qu'il ne parloit plus, qu'il étoit méconnoissable et qu'un rallement mortel, entrecoupé d'un ronflement très pénible, tristes effets d'une gangrène des poumons, alloient bientôt terminer le court et triste règne de Charles sept.

Je vous laisse, mon cher ami, pour reprendre demain, s'il plaît à Dieu, la suite de cette triste lettre, étant incertain à l'heur présente,*) si c'est d'un mourant que je vous parle, ou d'un mort. Unertl ne l'a plus vu, il n'a jamais pu se résoudre à l'aller voir, pour ne pas, à ce que dit ce ministre mercenaire, aller chercher sa mort chez lui. On ne perce pas encore dans le sens mystérieux de ses paroles. Törring et accablé de maladie, et n'a tantôt plus des yeux pour pleurer sa perte. Chavigni, qui vient rarement à la cour, tient seul compagnie à cet Achitophel de la Bavière. Ne seroit-ce pas pour forger de nouvelles chaînes, la mort faisant mine de vouloir rompre les anciennes?**) On a cherché aujourd'hui pour un besoin pressant deux mil florins, sans avoir pu les

*) à neuf heurs du soir.

**) „vinculum indissolubile", devise fameuse du Maréchal de Belisle, du tems du couronnement à Franckfort.

trouver.[1]) Adorons, mon cher ami, la main de Dieu, et tâchons de fléchir son bras appesanti sur nous. J'ai remarqué que ce prince se mit au lit le six, propre jour à quel la Vierge miraculeuse de Straubing répandit une si prodigieuse quantité de larmes. N'avons nous pas raison de dire: *Hinc illae lachrymae?* Une relation qu'on a envoié à l'Impératrice, marque de plus qu'autres les larmes, toute l'image répandit une sueur abondante, qu'on ne put jamais arrêter, quel soin qu'on y apporta.

Je dois de plus vous apprendre une chose qui m'a fait faire de réflexions sérieuses. Hier, un peu avant sept heur du soir, le grand horloge de la paroisse de Notre Dame, où il y a les tombeaux de l'Empereur Louis IV. et d'autres princes de cette maison, se mit à sonner vingt-quatre coups bien comptez. Je les ai comptés, et bien de gens avec moi. Des gens de foy m'assurent que la même chose étoit arrivée, et à pareille heur, à l'horloge de la paroisse de Saint Pierre. Si le Prince dans les deux fois vingt-quatre heurs vient à mourir, il faut avoir l'esprit bien fort, pour n'y rien trouver d'omineux.[2])

---

1) Nach Würdinger im Oberbayer. Archive XLVI, 68 ff., der die Töpfer'schen Auszüge aus dem Törringischen Archive benützte, hat Törring die kaiserliche Erwiderung auf ein weitere Truppensendung verweigerndes Schreiben des französischen Königes vom 9. Januar und wahrscheinlich auch eine damit zusammenhängende Instruktion für den bayerischen Gesandten in Paris verfasst, welch' beide Schriftstücke, wie es scheint, auf den 18. Januar datirt werden sollten. Das vergeblich gesuchte Geld hätte man wohl für den bezüglichen Kourier gebraucht. Um so mehr vermuthe ich, dass bei dem schlimmen Zustande des Kaisers, der die Depesche nicht mehr unterzeichnen, geschweige an den König eigenhändig schreiben konnte, die Absendung unterblieb. Diess wäre ja wohl ebenso nach dem Sinne Chavigny's gewesen, als nach dem der Friedenspartei, die, wie Oefele aus guter Quelle zu wissen glaubte, in der vorletzten Nacht vor des Kaisers Tod auf einen Waffenstillstand abzielende Beschlüsse fasste und dieselben noch in der Nacht, in welcher der Kaiser starb, ausführte.

2) In einer früheren Fassung dieses „Briefes" meint Oefele aber doch, es könnte auch ein durch die herrschende grosse Kälte herbeigeführter Zufall sein.

VI.

Mecredi ce 20. de Janvier.

Si j'ai laissé hier l'Empereur dans un très mauvais état, ou, comme s'est exprimé son premier médecin Wolter, lors qu'il lui annonça à la fin le péril dans le quel il se trouvoit, *in fatalissimo morbo*, la nuit n'a fait qu'augmenter le mal. Il fut sur tout très bas vers le sept heurs, et les convulsions l'ont pris, jusqu'au matin, onze fois. L'Impératrice demanda plus de vingt fois au médecin Löchl s'il n'espéroit plus rien, et ses réponses ne furent pas de plus consolantes pour cette princesse. Il sentit pourtant les cataplâmes qu'on lui mit aux talons, et en badina avec Wolter, de ce qu'ils étoient à la moutarde. Vers le jour, il se trouva plus mal, mais il se remit et fit venir son Prince royal, avec le quel il eut un entretien fort long, fort sérieux et fort tendre, qui se termina par la bénédiction paternelle de sa part, et par beaucoup de larmes et sanglots de la part de ce jeune prince. Il n'y eut de présent que le Comte de Preising, son grand-maître.[1]) Il fut ensuite appeller la Princesse aînée, de la quelle il prit les plus tristes et les plus tendres adieux du monde. Cette princesse s'en fut, toute en pleur, faire ses dévotions à l'église, où l'Impératrice les avoit déjà faites dès quatre heurs du matin. A neuf heurs, il se fit apporter les saintes huiles pour recevoir l'extrême onction. Le Nonce du Pape lui porta le saint sacrement et lui en donna la bénédiction. Le même lui donna l'extrême onction, à la quelle il s'étoit préparé avec des sentimens d'un homme entièrement soumis aux ordres de son créateur. Il fit appeller peu après le Duc Clément, son neveu, avec la Duchesse son épouse. Voici les discours qu'il tint à l'un et l'autre. Le Prince me les a répétés deux heurs après, et il est à croire qu'il n'en aura rien perdu. En se tournant vers le Prince qui s'approchoit en tremblant, il lui dit d'une voix ferme et fort dégagée: „Vous me trouvez, mon cher neveu, dans un triste état. Je n'ai pas cru d'y tomber si tôt; mais il a plu à la divine Majesté d'en disposer autrement, que

1) Obersthofmeister wurde Preising erst als Fürstenbergs Nachfolger am 12. Oktober 1745.

sa volonté soit donc faite et bénie. Je suis un grand pécheur, Dieu m'a fait la grâce de me reconnoître; je ne demande pas la vie, si je dois continuer de l'offenser et retomber dans sa disgrâce. Je vous proteste que je préférerai toujours de mourir plutôt mille fois. Je vous ai toujours regardé comme mon enfant, j'aurois voulu travailler pour vous rendre heureux, si je l'avois été moi même. J'ai commandé à mon fils de vous regarder et de vous aimer comme son frère. Vivez bien ensemble; la seule consolation dont je suis capable est de voir ma maison bien unie. Approchez, que votre père vous embrasse pour la dernière fois!" Là dessus le Prince s'approchant, se mit à genoux devant son lit et reçut la bénédiction et l'embrassade, en lui baisant la main, qu'il lui serra tongtems tendrement. Le Prince eut la force de lui dire qu'il espéroit que ses prières et ces de tous les autres fléchiroient la miséricorde de Dieu, pour leur rendre leur père commun. Mais l'Empereur, prenant la parole, lui dit qu'il se sentoit mourir; en bénissant encor une fois la volonté de Dieu. Il se tourna après cela vers la Duchesse, en lui disant: „Madame, je me repents presque de vous avoir mis dans une maison dont vous n'avez partagez que les malheurs. Il n'a jamais tenu à moi que vous n'aiez été plus heureuses, mais la situation de mes affaires et les troubles de mon règne m'ont toujours refusé cette parfaite satisfaction que j'eusse senti à vous combler d'honneurs et de biens. Adieu, je dois vous quitter, aimez vous, mes chers enfans, et aimez mon fils et mes enfans. Ecrivez à l'Électeur,[1]) et à votre soeur,[2]) ma très chère cousine, que je le remercie de tout ce que son amitié l'a fait faire pour moi, et je serai son fidèle ami jusqu'au cercueil. Adieu, vivez plus heureux que votre malheureux Empereur". Il répéta le compliment pour l'Electeur (Palatin) au Prince et puis donna la bénédiction à la Duchesse, qui fondit en larmes, ne pouvant lui répondre le moindre mot, elle qui est naturellement fort éloquente. Il demanda puis après le Duc de Deux-Ponts;[3]) on lui dit qu'il se trouvoit, avec son frère,[4]) dans l'antichambre. Il fut surpris de savoir l'autre de retour. On les fit entrer, il leur dit: „Approchez, mes chers, et venez

1) Karl Theoder.
2) Elisabeth, des Vorigen Gemahlin.
3) Christian.
4) Friedrich.

embrasser votre père pour la dernière fois!" „Je rens grâce, reprit-il ensuite, à Dieu de mourir chez moi, au milieu de ma famille. Soiez toujours unis entre vous, c'est mon unique souhait." On dit que ces deux princes s'attendrirent beaucoup. Pour la Duchesse, on fut obligé de la ramener chez elle. Le Maréchal de Seckendorf, qui ne put souffrir la carosse, à cause d'une chute qu'il a fait, se fit porter à la cour et vit l'Empereur. Ce prince se trouva encor fort mal à onze heurs, il se reprit à vomir à midi, à ce qu'on a fait sçavoir dans le public, crise que les médecins souhaitoient fort. Il s'en trouva effectivement soulagé et demanda et prit sa soupe lui même. La joie en fut grande à la cour et vint se répandre dans la ville. Elle duroit encor après trois heurs; je n'ai pas eu des nouvelles depuis. Néanmoins on tint les portes de la ville fermées tout le jour, ce qui n'a pas empêché qu'un bon nombre de couriers n'en soit partis, parmi les quels on en a remarqué des François. Il y avoit des prières ordonnées dans toute la ville, qui ne furent pas fort frequentées. On dit, de bon lieu, qu'un valet de chambre avoit eu l'indiscrétion de lui parler de la malheureuse affaire de Neumarck; l'Empereur s'en mordit les dents, sans répliquer. Cette affaire fut en effet très funeste aux François, qui, au nombre de mille, furent tous passez au fil de l'epée. On cria aux dragons de Hohenzollern de mettre les armes bas et de se retirer en un certain endroit de la ville. Ils y furent faits prisonniers, au nombre de cinq cens, qui est la moitié du régiment.

Je m'en vais à la cour pour y voir de plus près. Car je me crois obligé de ne vous rien laisser ignorer d'un événement si important et critique.

VII.

Munic ce 21. de Janvier 1745.

Le charme est passé, la fumée qui nous a offusqué la vue, commence à se dissiper; nous commençons à retirer nos cornes, comme de pauvres limassons. Toute notre grandeur s'en est allée avec notre Monarque. Les larmes et la désolation a succédé à notre insensibilité. La religion s'est enfin fait jour, et nous croions que c'est Dieu qui tonne. L'Impératrice n'apprit la mort de son époux que ce matin; la pamoison dans la quelle elle étoit tombée à ce grand cri du

moribonde, lui a épargné la douleur d'entendre peu après sonner l'agonie aux Théatins, voisins de la cour. Elle assure cependant d'avoir eu des présences d'esprit pendant sa foiblesse, et d'avoir entendu distinctement, quoique dans son appartement en haut, les derniers soupirs du mourant.[1]) Soit imagination frappée, ou quelque pressentiment surnaturel, un grand prince de sa maison m'a assuré de le lui avoir entendu dire. On saigna cette princesse, et on la laissa pleurer: *effertur lachrymis egeriturque dolor.*[2]) Pour le Prince royal (comme on l'appelloit jusqu'à cette révolution), il se trouva d'abord mal, on le fit revenir, et on lui dit tant de bonnes raisons qu'il se calma à la fin, pour prêter son attention aux grandes affaires qui l'attendent. Le point de l'attention de toute la cour, et surtout du parti François étoit, si on le salueroit électeur ou roi. Le Comte de Preising déclara enfin qu'il vouloit être nommé de ce qu'il étoit actuellement, qu'il étoit électeur sans contradiction. Cette déclaration en souffrit de la part des ambassadeurs, et surtout de celui de France, qui vint le saluer comme roi de Bohême, avec des promesses magnifiques de la part de son maître, qui lui offroit les mêmes forces et le même appuy qu'il avoit jusqu' apresent si abondament employé pour feu son auguste père. C'étoit apparement ce qu'il avoit tramé la veille, pendant que la première dupe se mourroit, renfermé avec le Comte de Törring. Je ne sçai pas encor comme le prince s'est tiré de ce premier piége, mais il est a présumer qu'il aura employé le même artifice, par le quel il s'est toujours défait des François, c'est à dire qu'il aura fait parler le Comte de Preising, sous prétexte qu'il ne savoit pas assez de François, pour le faire lui même. Les François étoient comme des renards bernez, toute cette matinée, je me suis trouvé dans l'appartement du Duc Clément, ou je vis les François à tout moment se retirer dans des coins pour y écrire de petits billiets, qui apparament sont allés chez Mr. de Chavigni.

Pendant que les tapissiers sont après à dresser un catafalque dans la *salle de l'empereur*,[3]) pour y exposer la misère des grandeurs humaines, voions ce qui s'est passé après dîné.

---

1) Nach einem Eintrage Oefele's in seinem Schreibkalender starb der Kaiser am 20. Januar „hora quasi nona vespertina in palatio suo in cubiculis sacello contiguis".

2) Ovid, Tristia IV. 3, 38 (Expletur etc.).

3) Der „Kaisersaal" lag im nördlichen Flügel der Residenz;

L'Impératrice aiant dîné à son petit couvert, l'Électeur fit la même chose dans son appartement. Tous les grands lui firent la cour, et c'étoit à qui se placeroit mieux à la nouvelle ouverture du théâtre. On tint conférence après dîné, les Comtes de Preising, Tättenbach,[1]) Braitloner, Unertl et Törring en furent. Ces deux derniers contre l'avis du jeune Électeur, qui avoit envie de les en exclure, sans les représentations de son auguste mère qui lui fit remarquer qu'une telle levée de masque étoit hors de saison pendant que les ministres de France et ses trouppes étoient encor les plus fortes. On les admit donc, mais on en exclua Waal, à qui j'ai déjà vu refuser la porte le matin. Remarquez, Monsieur, s'il vous plaît, combien a de forces le soleil levant. Törring, Unertl et Braitlohner étoient encor très malades hier, et hors d'état d'aller faire leurs devoirs au père, et ils sont touts trois assez rétablis pour les faire au fils. Si le jeune Prince y a pris garde, il doit les bien mépriser dans le coeur. Vous sentez bien que je ne pourrai pas vous instruire du résultat de leur consultation, mais je puis toujours vous dire que les François en étoient pas mal contents. Un de mes amis qui a eu occasion d'en entretenir le Mareschal de Seckendorf, en e assez tiré pour ne point douter que les premiers pas qu'on a fait, sont pour porter les ennemis à un armistice. Quoi qu'il en soit, je sçais de bonne part que, la nuit même que l'Empereur mourut, on avoit mis en exécution des délibérations faites l'avantdernière nuit entre le Prince héréditaire, l'Impératrice, le Comte de Preising et le Comte de Königsfeld, cy-devant vice-chancellier de l'Empire. Elles tendent à redonner la paix à la patrie, et peut-être (quant à nous) au reste de l'Allemagne. Le reste de la journée a à peine suffi pour expédier des couriers dans tous les coins de l'Europe où nous avons des ambassadeurs, et je ne doute presque pas qu'on n'ait fait le même honneur à Mr. de Bernclaw et Thüngen. Pour le corps de notre Maître, on l'a ouvert cette apresdîné, en présence de tous qui en devoient etre. On lui trouva les poumons gangrenez, l'estomac gatté, les intestins en très mauvais état, un polype dans l'aorte, une grosse pierre dans l'un des roignons, dont la partie

---

1799 wurde seine Umänderung in Wohngemächer angeordnet (Haeutle, Geschichte der Residenz in München. Leipzig 1883, S. 135).

1) Obersthofmarschall.

la plus pointie et la plus dure entroit d'une pouce de longueur dans l'uretère et l'avoit par là rendu inutile; l'autre a demi pourri et rempli de quantité de gravier et de petites pierres. L'Empereur avoit ordonné que son coeur fût porté à Altenötting et inhumé au pied de la Vierge. On en chargea le Baron d'Ingenheim, qui est actuellement en chemin pour exécuter l'ordre posthume de son maître.[1])

VIII.

Ce 23. de Janvier 1745.

Enfin le catafalque est dressé, théâtre de la grandeur et misère humaine. L'Empereur y est exposé sur sept degrés, en habit noir espagnol, le chapeau crêpé sur la tête. La première chose qui vous frappe dans cette grande salle, qui par excellence a été nommée l'*impériale*, c'est un empereur étendu mort. C'est la première cérémonie qui s'y est faite de tout son règne. Derière sa tête se voit cette belle statue de porphyre qui se trouve au dessus de la cheminée. Elle représente la Justice assise, avec une attitude fière et majestueuse.[2]) Tout au tour, au delà des tentures noires, vous voiez les magnifiques tableaux de Veronese,[3]) qui représentent Sanson dans le giron de Dalila, Sisara a qui une autre femme perce les tempes en dormant,[4]) et d'autres sujets tirés de l'histoire sacrée et profane. Vous diriez que tout cela a été mis exprès pour marquer la grande chute de ce monarque. Prince bon dans le fond, mais que deux vices opposés, l'orgueil et la mollesse, ont jetté dans un abyme, dans le quel il a entraîné sa maison et son état. Vaste dans tous ses desseins politiques, dissipé et négligeant dans son domestique, il n'a été véritable-

---

1) Nach Lipowsky, Karl Albert S. 473 f. wäre die Ueberführung vor dem 25. Januar durch die Kammerherren Ferdinand Grafen von Perusa und Joseph Grafen von Salern geschehen. Aber auch diess erscheint unsicher, denn Oefele bemerkt in seinem Schreibkalender zum 31. März 1745, der Freiherr Ludwig von Fraunhofen habe das Herz des Kaisers in feierlicher Weise nach Altötting verbracht.

2) Nach Haeutle, Gesch. der Residenz S. 58 eine von Thieren umgebene Frauengestalt, welche die „Tugend" vorstellte.

3) Nach Haeutle a. a. O. von Andrea de Michelis Vicentino.

4) Nach dem Buche der Richter V, 24. 26.

ment grand que lors qu'il devoit cesser d'être. Les semences de vertus qui n'ont pu germer pendant sa vie, se sont fait jour enfin, et, vaincues toujours par les vices, elles ont été victorieuses à leur tour, et leur victoire a terminé le combat. Telles étoient mes tristes réflexions, ce matin, à la vue de ce grand spectacle; dont jamais l'idée ne sortira de mon imagination frappée.

Mais il est tems que je vous parle de certains événemens qui sembloient prognostiquer à ce prince que s'il avoit à tomber, ce seroit de bien haut.

Ce prince, voiageant en Italie, se trouva à Naples sur les derniers jours du fameux François de Jérôme. Ce saint homme étoit trop célèbre pour ne point intéresser la curiosité d'un jeune prince dont l'esprit et la sagesse excitoit celle de toute l'Europe. Il le fut voir en compagnie du P. Falck, son confesseur. Il arriva à propos pour recueillir les derniers soupirs de ce Saint mourant. Qui, le voiant, lui dit d'une voix mourante: „Prince, vous serez plus grand que votre père". Il s'arrêta là et, levant les yeux au ciel, il tira un profond soupir; puis, se retournant vers lui, il acheva en lui disant: „mais que les grandeurs du monde ne vous fassent jamais oublier celles de Dieu et de sa loix".*)[1]) Ce prince s'est souvenu des premières paroles, le jour même qu'il sortit de Munique pour la conquête d'Autriche. Il sortoit d'une comoedie

*) Tiré du témoignage du P. Falck et du P. Joseph Barth, tous les deux Jésuites et tous les deux présents.

1) Francesco di Geronimo starb am 11. Mai 1716 (Stadler, Heiligen-Lexikon II, 267), Karl Albrecht war vom 30. April bis 13. Mai dieses Jahres in Neapel. Nach der im bayerischen Nationalmuseum aufbewahrten Handschrift (Nr. 2368): „Voyage d'Italie, de Son Altesse Sérénissime Monseigneur le Prince Électoral de Bavière ou Relation journalière et exacte de tout ce qui s'est passé de plus remarquable dans le dit voiage" (Bl. 50) hörte der Letztere am 4. Mai in der Jesuitenkirche die Messe und besichtigte auch die Sakristei, aber von einem Besuche bei dem genannten Heiligen wird Nichts erwähnt. Die Angabe Oefele's, dass Falck als Beichtvater des Kurprinzen dabei gewesen, ist jedenfalls unrichtig, denn jenes Amt bekleidete damals der Jesuit Waldtner (vgl. Heigel in der Zeitschrift für allgemeine Geschichte etc. 1886, S. 483 und in seinen Historischen Vorträgen und Studien. Dritte Folge. 1887, S. 115). Da jedoch Waldtner schon im nächsten Jahre (bei Belgrad) starb und Falck ihm als Beichtvater folgte (Lang, Gesch. der Jesuiten in Baiern S. 175, wo es unrichtig Wagner statt Waldtner heisst), so erklärt sich die Verwechslung einigermassen.

de chez les Jésuites, dont le sujet étoit *Le roi Codrus victime pour sa patrie.* Tout en sortant, et sur le point de se mettre en carosse pour partir toute de suite, il dit au Père Moussu, recteur du collége: „Je vais où Dieu et mon droit m'appelle, et je vois de plus en plus que les prédictions de votre bienheureux François de Jerôme s'accomplissent en moi".[1]) Plût a Dieu qu'il se fût aussi bien souvenu du reste de la prédiction. Mais voici une aventure qui lui arriva peu de jours avant son dernier départ de Francfort. Je la tiens d'une personne d'un très haut rang, à qui l'Impératrice en a fait elle même le récit. L'Empereur se trouvant au lit avec son épouse, et ne pouvant s'endormir pendant que l'Impératrice dormoit profondement, il vit entrer dans sa chambre, à la lueur de la lampe, sa princesse Marie Thérèse, morte à Franckfort. Elle s'approcha de son lit et lui parla distinctement, après quoi elle disparut tout à coup. Il éveilla son épouse et lui conta qu'il venoit d'entretenir leur petite, qui étoit le nom mignon qu'ils

---

1) Dass Karl Albrecht unmittelbar bevor er, am 7. September 1741, Nachmittags nach 3 Uhr, von München zur Armee abreiste (Tagebuch Kaiser Karls VII., hg. von Heigel, S. 20) der Aufführung jenes Stückes beigewohnt, ist schon an sich unwahrscheinlich. Nach v. Reinhardstöttner, Zur Geschichte des Jesuitendramas in München, Jahrbuch für Münchener Geschichte III, 136, fand aber die (zweimalige) Aufführung der Tragödie „Codrus Atheniensium Rex" am 4. September 1741 statt. Oefele scheint eben das Diarium nicht nachgeschlagen zu haben, welches er seiner Zeit in Schwetzingen geführt hatte und worin er zum 11. September 1741 chronologisch doch etwas richtiger erzählt:

„Seine Drt. [Herzog Clemens] entpfiengen anheut das Exemplar von der Jahr-Comoedie, so in dem münchnerischen Gymnasio vorgestellet worden, dessen thema Vihlen ser bedencklich gefahlen, umb so mehr als der Churfürst, eben in vigilia itineris et expeditionis suae stehent, den musicalischen Theil derselben wie auch Austheillung der praemiorum mit Hindanlassung der prosae und also der odiösen pièce selbsten annoch beygewohnet. Es führet aber selbe den Titl: „Codrus Atheniensium Rex, Tragoedia: Codrus König der Athenienser, ein freywilliges Schlachtopfer vor das Vatterland", dessen Ablesung allein der Churfürstin und jungen Herrschaft das Wasser aus denen Augen getrieben, welches umb so mehr den 7ten dito, Nachmittags, durch völlige Abreys und betriebtisten Abschied erneueret worden."

Ein naheliegendes Beispiel chronologischer Ungenauigkeit liefert hiezu der Münchener Zeitgenosse Benno Ferdinand Reindl, der in seinem Chronicon Monacense (hg. von Haeutle im Jahrbuch für Münchener Geschichte III, 530) als Tag der Abreise Karl Albrechts den 6. September angibt.

lui donnoient communement. Mais il ne voulut jamais lui dire le sujet de leur entretien, protestant même que ce secret mourroit avec lui. „Tout ce que je puis vous en dire, reprit il après des instances fort pressantes, est qu'elle m'a donné un avis très important pour mon salut.“ Il assura de plus qu'il n'avoit senti aucune frayeur, et qu'elle fût bien sûre que ce n'étoit là ni un effet de son imagination, ni rêve. Ajoutez à tous ces présentimens qu'il lui étoit arrivé plusieurs fois de dire à ses ministres qui lui rapportoient les approches réitérez des ennemis, qu'il étoit sûr de ne plus sortir de Munique, quelque chose qui arrivoit. Une personne qui appartenoit à ce prince de fort près, m'a protesté de le lui avoir entendu répéter plusieurs fois et avec une espèce d'assurance mystérieuse. Je n'aime pas vous entretenir des propos populaires, sans quoi il me resteroit beaucoup à dire. Tout ce que je vous ai dit, part d'une source qui ne sçauroit vous être suspect. Fidèle historien, je ne cherche rien tant, que de vous donner des mémoires marquées au coin de la vérité et de la certitude. Notre jeune Souverain, de même que son auguste mère, toujours attachés au bien commun, ne donnent à leur douleur que la nuit et les moments du jour qu'ils dérobent aux affaires de l'état. Ils entendirent la messe, à ces deux jours, de bon matin, pour tenir conférence dès les sept heurs du matin. Aujourdhui, le Maréchal de Seckendorf s'est démis de sa charge, et on l'a donné au Prince de Saxe Hilburghausen,[1]) le premier ne pouvant pas, comme maréchal de l'Empire, la garder d'avantage. Il ne laisse pas pour cela d'avoir beaucoup de part aux affaires, la mère et le fils ayant beaucoup de confiance en ses conseils, meurs et sages, soutenus de l'expérience et de la modération. Aussi notre défunt maître leur a-t-il fort recommandé de faire cas d'un homme qui a sçu joindre ensemble les qualitez d'un général d'armée et d'un ministre d'état.[2])

1) Ludwig (Allgem. deutsche Biographie XII, 396).

2) Diess mag ebenso eine Ausstreuung der Friedenspartei gewesen sein, als die von Würdinger a. a. O. S. 72 den Töpfer'schen Materialien entnommene Mahnung des sterbenden Kaisers an seinen Sohn: „Ja nicht den Grafen Törring bei Seite zu setzen, da Niemand besser als dieser die Verhältnisse an den Höfen und deren Anschauungen kenne und stets Bayerns wahres Interesse vertreten habe“ — eine Erdichtung der Gegenpartei. Das Machwerk „Les derniers soupirs de l'Empereur“ lässt den Kaiser in Empfehlungen des Grafen Preising sich ergehen.

Il n'est pas vu de bon oeil du partis François, et le sujet de leur aversion lui fait honneur, et nous pourra faire du bien, si nous sçavons en profiter.

J'oubliois à vous dire que le Prince de Fürstenberg[1]) est un de ceux qui se déclarent pour la continuation de la guerre contre la maison d'Autriche. N'admirez vous pas l'orgueil et l'ingratitude de ces petits roitelets, qui ne se sont élevés que sur les ailes de l'aigle Autrichien? „Je ne puis, doit-il avoir dit, servir ce prince, à moins qu'il prenne le titre de roi." Il faut donc encor se laisser ravager, bruller, exiler, pour avoir le plaisir d'être servi par le Prince de Fürstenberg. Il faut bien être yvre de la coupe enchantée de la France, pour penser de la sorte. Le Prince de Hohenzollern, faisant branche aînée d'une maison dont la cadette porte des couronnes, a bien servi la maison électorale, avant son élévation à l'Empire. Et cependant les burggraves étoient princes qu'à peine les Fürstenberg étoient-ils gentilhommes. Ce prince est d'une hauteur un peu trop grande; il a prétendu l'*altesse* à Francfort, comme les princes des anciennes maisons, et on prétend que l'Empereur a permis et même commandé que le commun des courtisans la lui donnât. La noblesse s'en est bien moquée, et avec raison.

IX.

Munic ce 29. de Janvier 1745.

J'ai demeuré quelque jours sans vous écrire, pour donner le tems à quelques affaires, dont j'avois envie à vous entretenir, à se développer. Je reviens à vous faire part de ce qui me reste à dire de l'enterrement de notre Empereur. Je n'insisterai pas beaucoup sur la pompe funèbre, un petit imprimé cy-joint vous mettra au fait de tout cela. Il fut enfin décidé à la conférence qu'il seroit enterré aux Téatins, dans le caveau de feu son père et de ses prédécesseurs depuis l'Électrice Adelaïde, fondatrice de ce superbe bâtiment. Après avoir été exposé dans la salle impériale, depuis le 21. du soir que quatre valets de chambre l'y avoient porté, jusqu'au 25., on

---

1) Johann Wilhelm Ernst, Obersthofmeister, nachmals Unterhändler des Füssener Friedens.

ferma cette salle à midi, et on se mit en devoir de mettre le corps de ce prince dans son cercueil. Comme il avoit été toute sa vie au pillage de ceux qui le servoient, il le fut de même après sa mort. Une cravatte à dentelle fut le sujet d'une dispute très forte et très ladre, entre son valet de chambre, Dengelbach, et le décorateur de la cour, Langenbuecher. Chacun conta ses raisons en présence du corps du plus grand Monarque, qui ne disoit mot à tout cela, comme il avoit toujours fait. Vous eussiez dit qu'il étoit vivant. Dengelbach, barbier effronté, prétendoit la cravate comme maître de linge: les dentelles sont censées de cette catégorie, ergo etc. Langenbuecher soutint qu'aiant été chargé, comme décorateur, du soin du catafalque, il étoit le maître de tout ce qui pût être appellé revenant bon. La dispute s'échauffant, Dengelbach, à l'exemple d'Alexandre le Grand, tira des ciseaux, coupa la cravate au col de l'Empereur et la mit dans sa poche. Des pages qui étoient présents, se mirent à rire et firent diversion au sérieux de la cérémonie. On le mit donc dans un cercueil, avec une épée nue à son côté. On devoit l'enterrer à cinq heurs, il le fut à six. L'ordre qui a toujours manqué dans toutes les actions de sa vie, ne se trouva pas à cette grande cérémonie. De vingt chambellans qui étoient commandez pour porter le cercueil, il ne s'en trouva que dix. Le ministère qui étoit à se chauffer, pensa manquer la cérémonie, faute d'être averti. Le Comte de Spretti, un des favoris du défunt, courant après le mort, dit en goguenardant aux passants: „Quelle confusion à la cour, on diroit qu'il vit encor!“ Tettenpach dit quelque chose d'approchant, et tous en riant joignirent le deuil. Je ne vous parle pas du reste, des cloches, des flambeaux, des confréries. Mais je dois vous avertir que personne de la maison impériale y assista. L'Impératrice s'enferma dans son cabinet et n'admit personne, pas même son confesseur, le P. Weinberger, disant qu'elle ne demandoit point de consolation humaine. Elle ordonna de ne point entrer chez elle, à moins qu'elle n'appelloit du monde elle même. Elle n'ouvrit sa porte qu'à neuf heur de la nuit, pour prendre un boullion et se coucher. Il est à présumer qu'elle aura achevé son sacrifice dans sa solitude. Le jeune Électeur vint trouver le Duc Clément et son épouse, où il trouva les deux Ducs de Deux-Ponts. Comme ce quartier donne sur le fossé de la ville, d'un côté opposé, on le crut propre pour se dérober au

bruit des cloches. Pour ne pas manquer ce but, on fit un charivari dans la chambre, de toutes sortes d'instrumens. A peu près comme font certains barbares à un éclypse, pour chasser le dragon qui lutte contre le soleil ou la lune. Pour le service, on a trouvé à propos de le renvoier jusqu'au 17. du mois prochain. Le lendemain, qui étoit le 26., l'héritier déclara qu'il prenoit la qualité d'Electeur de Bavière, de Vicaire de l'Empire et d'archiduc d'Autriche, et on communiqua ces qualitez aux chanceleries. Il fut aussi voir le Comte de Törring à l'arsenal. On a beaucoup glosé sur cette levée de bouclier. Le parti François en triompha publiquement. Le fils de ce ministre porta ce bruit dans les classes. Ceux qui attendent la fin de nos maux sous le nouveau règne, prétendent que c'étoit une surprise pour lui demander certains papiers de conséquence; et la rude réprimande que le père a donné ensuite à son jeune fils, d'avoir répandu la nouvelle de cette visite, semble appuyer ce sentiment. Unertl, quoique malade, est entièrement remis sur sa bête: Braitlohn est obligé de lui porter les protocols des conférences regulièrement. Le Maréchal de Seckendorf a pris son audience de congé et partira au premier jour pour se rendre à son gouvernement de Philippsbourg. Le commandement a été donné au Prince de Saxe Hilburgshausen, mais on doute que ce prince le garde long tems, le Comte de Törring, qui ne veut pas paroître prendre part aux affaires à moins qu'on l'en prie très humblement, lui aiant suscité le Comte Piosasque pour le contrequarrer. On ne sçait pas bien non plus si nous aurons encor long tems le Comte de Saint-Germain à notre service, les Génois lui aiant offert des appointemens considérables et des rentes viagères pour son épouse, pour venir prendre le commandement de leur trouppes. Mr. de Chavigni fait tout au monde pour tirer les choses en longueur et entretenir le plus qu'il peut la dissension en Allemagne; aiant même déclaré, dans des conversations publiques, que le Prince royal ne pouvoit se désister de ses prétensions, sans que son maître l'eût pour agréable. Pour tirer un éclaircissement de ce jeune prince, qui est fort réservé, il lui dit dernièrement, à son dîné, qu'il avoit reçu ce jour-là trois dépêches, savoir du jeune Mr. de la Noue, ministre de France à la diette du cercle de Suabe, assemblée à Stutgard, de celui qui assiste le comité de la Franconie, qui se tient à Schweinfurt, et de Mr. de Ségur, commandant les

trouppes auxiliaires de la France qui se trouvent en Bavière; que tous les trois lui demandoient, quelles mesures on avoit pris à la cour de Bavière pour la continuation de la guerre. Il s'arrêta là pour voir, quelle réponse il en recevroit de la part du jeune Électeur, mais comme ce prince ne se laissa pas pénétrer, il ajouta à ce qu'il venoit de dire, qu'il leur avoit signifié d'agir toujours et de continuer sur le même plan de devant. Le jeune prince le regarda, sans lui dire mot. Il s'applique, autant que sa santé un peu altérée le lui permet, aux affaires. On appréhende une jaunisse, et il y a de grands debats entre les médecins de la maison et Wolter, qui ne veut pas qu'on se sert des vomitifs pour la prévenir, et prétend la prévenir par des lavemens. Ce prince me fit l'honneur, le 27., de me faire appeller dans son cabinet, pour me consulter sur des pierres gravées antiques qu'il avoit trouvé dans celui de son père. Je l'ai trouvé fort défait, et la jaunisse paroissoit gagner visiblement. Wolter, qui va la tête levée, l'emporte sur tous les autres médecins, par la force de sa poitrine et par l'appuy de l'ambassadeur de France; qui à ce qu'on dit a eu l'imprudence de demander pour lui la place de premier médecin, et en a tiré promesse de l'Électeur; mais on ajoute que le premier ministre, le Comte de Preising, avoit rompu le coup, s'entendant sous main avec son jeune maître; qui laisse tems en tems échapper des paroles qui font voir qu'il prétendoit être maître chez lui. On tient fort souvent des conseils privez, auquels l'Impératrice assiste souvent, mais le Comte de Waal n'y est pas admis, dont il enrage dans le coeur. On se contente de lui consigner les ordres par écrit, pour le porter et faire exécuter à la chambre des finances, qu'on a remis, de même que tous les autres officiers, dans la fonction de leur charge, par un décret qui abolit celui de la suspension, dont j'ai eu l'honneur de vous parler dans ma précédente, et qui a achevé à mettre l'état en combustion.

X.

Munic ce 3. de Fevrier 1745.

Je n'ai pas de grands coups de théâtre à vous produire. La toille est abaissée et le secret du cabinet nous dérobe la connoissance de tout ce qui se brasse actuellement. Comme

nous n'avons pas deux partis à prendre, je me figure que toutes les conférences ne pourront rouller que sur les points suivants: sur le moyen de se débarasser des trouppes étrangères, sur celui de faire une paix le moins mal que nous pouvons, sur les arrangemens du nouveau vicariat, sur les mojens de remettre l'état et enfin sur les derniers honneurs qui restent à rendre à la mémoire de notre empereur. Tout cela demande du tems, des têtes et de l'argent. Je prévois de grands changemens, des réductions terribles et beaucoup de rabbat-joie pour les parvenus du dernier règne. Mais je doute que les forces du nouveau ministère (qui insensiblement se trouve être l'ancien) aillent jusqu'à prendre des mesures solides et proportionnées à la décadence et l'écroullement entier de cet état. Le Comte de Preising, esprit borné, tracassier, vétilleur et serré, ne portera ses vues que contre la veuve et l'orphelin, comme il a fait au commencement du règne précédent, et attirera par là encore une fois la malédiction sur le règne présent. Il n'a ni assez de fermeté, ni assez de lumière pour oser s'attaquer à ces têtes fières et ambitieuses qui, de long tems accoutumées à l'assujettir, feront les derniers efforts sous un règne encor naissant, indécis et foible, de se maintenir et d'assurer leurs conquêtes. En un mot: *dimittent corvos*,[1]) et n'osant toucher aux griffes de ces oiseaux carnaciers, ils ne feront que tirer des plumes aux moineaux, encor tout nus de la mue du règne précédent.

Plût à Dieu, mon cher ami, que je puisse m'être trompé, et que la suite de mes lettres vous fasse voir plutôt mon erreur, que l'accomplissement de mes présentimens. On a envoié le Baron d'Ingenheim à la cour de Cologne, et je crois que nous allons recueillir le fruit de la sage conduite de ce prince, qui s'est tenu au bord, peut-être pour avoir la gloire de nous sauver du naufrage. Les François sentent bien que nous ne pourrons guère leur servir à la longue, et se retirent peu à peu sur les frontières de la Suabe, en abandonnant tout ce qu'ils occupoient cet hyver, aux ennemis, à mesure que ceux-ci avancent. Ils ont déclaré à Mr. le Comte d'Envie, qui commandoit à Amberg, et qui avoit envie de se deffendre s'il en avoit pu espérer du secours, qu'il n'avoit qu' à songer à une bonne retraite. Ce qu'il a fait,*) en jettant en passant le

1) Nach Genesis VIII, 6.
*) Le 28 de ce mois.

canon à Rotenberg et estant venu joindre les trouppes Françoises qui avoient pris le devant, à Donawerth[1]). De sort que voilà les ennemis derechef maîtres du Haut-Palatinat. A voir d'un côté, l'empressement qu'ils ont fait paroître à se rendre maître de tout ce qui est au de là du Danube, et de l'autre, l'inaction dans la quelle ils demeurent avec onze bons régimens au de là de la rivière de l'Ine, on ne sçauroit s'empêcher de faire une réflexion qu'on n'oseroit dire qu'à l'oreille discrète d'un ami comme vous. Ne seroit-ce pas le sens caché de l'énigme que la cour de Vienne a tant de fois répétée dans ses écrits: qu'elle bornoit le cours de ses armes et de ses vues politiques à un dédomagement compétant du passé, et à un sûreté manifeste pour l'avenir. L'Empereur même, qui d'abord n'avoit pas été fort frappé du sens de ces paroles, s'appercevant enfin qu'on affectoit de les répéter dans toutes les occasions, en prit l'allarme et le témoigna publiquement, en protestant à son tour que si cette sûreté tendoit à démembrer quelques parties de ses états patrimoniaux, il n'y donneroit jamais les mains, quand même on voudroit remplacer ce retranchement par le centuple. Vous avez lu toutes ces pièces, et avez trouvé, sans doute, que la cour de Vienne, bien loins de se dédire, à déclaré depuis que l'Électeur alloit recevoir ni plus ni moins de pais qu'il avoit eu avant la guerre, sans ajouter toutefois que ce seroit le même. Ce prince étant mort, vous sentez bien que nos affaires ne se sont point accrues, et qu'on pourroit bien faire subir à un jeune héritier, assez mal affermi, le traitement qu'on avoit fait entrevoir au père, qui est de nous donner le Danube et l'Ine pour limites et de nous abandonner dans la Suabe précisement autant de terrain qu'on a envie de nous retenir au de là de ces deux rivières. La cour de Vienne en retire deux grands avantages, un que des acquisitions dans la Suabe nous doivent tôt ou tard commettre avec la France, qui dévore déjà des yeux cet état, et nous forcer par là de venir nous jetter dans les bras de la nouvelle maison d'Autriche, pour conserver notre échange; l'autre que si nous vou-

1) d'Envie verliess Amberg in der Nacht vom 25. auf den 26. Januar, entsendete an letzterem Tage von Hersbruck aus die mitgenommenen Geschütze nach der Feste Rottenberg und erreichte Donauwörth am 30. Januar (Gerneth, Gesch. des k. b. 5. Infanterie-Regiments I, 241 f.)

lions même demeurer unis avec cette couronne, nous n'aurions plus les mêmes facilitez d'introduire les ennemis de la maison d'Autriche dans le coeur de ses états, comme par le passé. Je ne sçai, Monsieur, si vous trouverez mon raisonnement juste: ma crainte l'est peut-être; et je ne souhaite rien plus, qu'un jour vous pussiez la traiter de frivole. Pour du changement à notre cour, il ne s'est encor fait aucun, et nous sommes tous aussi mal payez que devant. On dit que le grand-écuyer à demandé par écrit à se demettre de sa charge, d'abord après la mort de son double gendre.[1]) Si cela est vrai, il peut se vanter d'avoir été le premier à qui on ait accordé sa demande. On a payé un mois des gages aux officiers de notre armée, pour les consoler des treize qui restent à payer. La cour Palatine nous a envoié un gentilhomme, dont les dépêches contenoient quelque chose de plus que des complimens de condoléance. On murmure qu'elles avoient le vicariat prochain pour objet, qui pourroit bien n'etre pas si tranquil que le précédent. J'aurai peut-être bientôt occasion de vous en parler plus amplement. L'Électeur commence à se faire voir, et sa jaunisse passe à vue d'oeil, mais elle a pris sa soeur, la princesse Marie. Vous avez, sans doute, trouvé que cette maladie est nommée chez les anciens la maladie des rois,[2]) par sa couleur, sans doute, qui porte à l'or. Je ne vois pas trop comment elle a pu prendre chez nous, qui sommes ni rois ni riches.

---

1) Zwei Töchter des Oberststallmeisters Max Joseph Grafen von Fugger-Adelshofen-Zinneberg († 1751) waren Maitressen Karl Albrechts. Die ältere, Josepha, gebar ihm zwei Söhne: Joseph Grafen von Wackerstein, geb. 1738, gest. als Pfarrvikar des Klosters Ettal zu Egling im Jahre 1784 (Oberbayer. Archiv XLIV, 275), und Karl Grafen von Helffenberg, der als französischer Oberstlieutenant und Inhaber des Regimentes Royal-Bavière am 16. Juli 1760 im Treffen bei Emsdorf blieb. Josepha (geb. 1719) heirathete am 13. August 1741 den Grafen Johann Karl Friedrich von Oettingen-Wallerstein, 1745 den Landgrafen Ludwig August Egon von Fürstenberg und starb 1784. Eine jüngere Schwester derselben reiste am 19. Oktober 1744 dem Kaiser nach Augsburg entgegen und begleitete ihn dann auf seinem letzten Feldzuge.

2) Morbus regius.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der philosophisch-philologische und historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 1891

Autor(en)/Author(s): Oefele Edmund von

Artikel/Article: Aus Andreas Felix von Oefele's Memoiren. (1745) 211-254